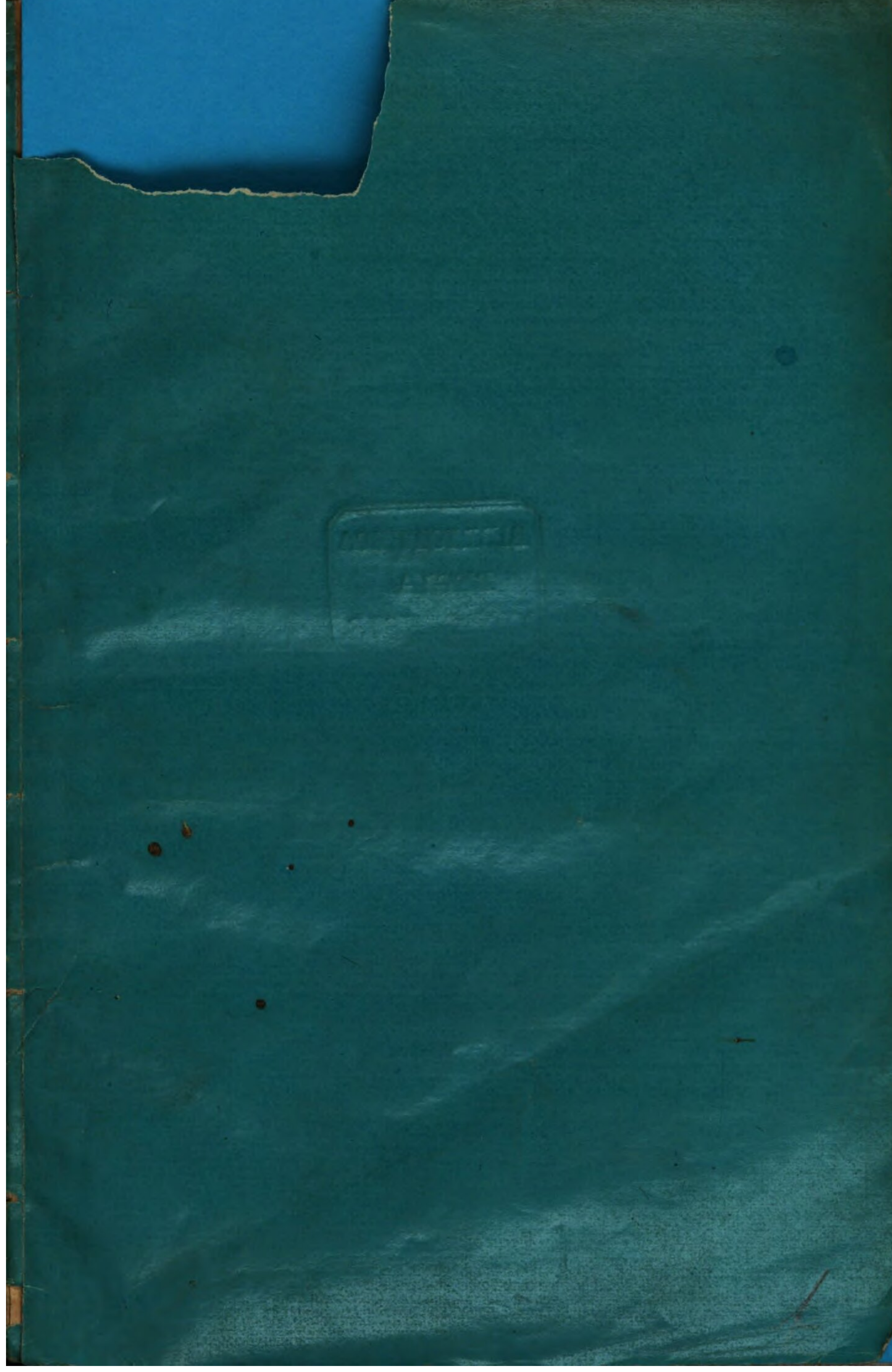




U +

L. yr.

Some

~~40/5~~

51 ±

BRISTOL

Epilegomena

zu

Dr. Th. Benfey's

GRIECHISCHEM WURZELLEXIKON

von

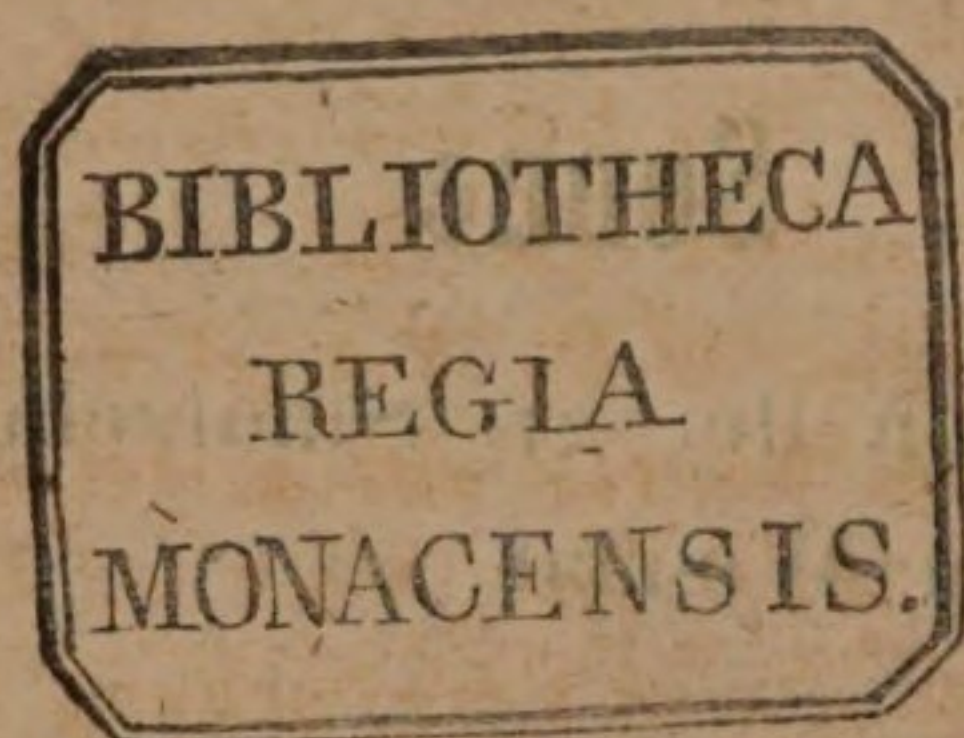
W. Sonne

ord. Lehrer an der gr. Stadtschule
zu Wismar.

Schulprogramm für 1847.

Wismar, 1847.

Druck der Rathsbuchdruckerei von J. G. W. Oesten Wittwe.



Vorliegende kleine Schrift ist sehr indirekt aus einem Material hervorgegangen, welches der Verfasser in den letzten Jahren gesammelt hat und zwar, wie dies bei wissenschaftlichen Arbeiten wohl einmal geht, in ganz andrer Absicht, als desultorische Notizen über diese und jene griechische Wurzel zu schreiben. Beabsichtigt war eigentlich als Beitrag zur griechischen Lautlehre die griech. Halbvokale Jod und Vau zu bearbeiten. Zu diesem Zwecke habe ich, mit steter Vergleichung der verwandten Sprachen, besonders des hier unentbehrlichen Sanskrit, das Griechische in lexikalischer und grammatischer Beziehung durchgearbeitet, und das so gewonnene, ungemein reiche Material liegt mir streng lautlich geordnet vor. Diese Anordnung war vorläufig nothwendig, um die ganze Masse gleichartiger Erscheinungen mit einem Blick überschauen, dann die Lautgesetze selbst daraus abstrahiren zu können; für die Veröffentlichung aber hatte ich aus praktischen Rücksichten einen andern Gang der Darstellung im Sinne.

So weit durch eine jetzt im Ganzen und Grossen beendete Arbeit dieser Gegenstand, und mit ihm die griech. Lautlehre überhaupt — denn eine strenge Scheidung ist hier nicht durchführbar — mir klar geworden sein mag, glaube ich behaupten zu dürfen, dass mit der Auffindung der Gesetze, welchen die beiden Halbvokale im Griech. folgen, der schwerste Schritt zur (zukünftigen) griech. Lautlehre gethan ist. Keine altindogermanische Sprache sonst ist durch eine in ihrem Princip — der Verwerfung beider Laute — so einfache, und doch den ganzen Organismus so gewaltig ergreifende Umgestaltung hindurchgegangen, und schärfer sondert sich das Griechische durch sie, als durch irgend eine andere Eigen-

thümlichkeit von den verschwisterten Sprachen ab. Mit der Ausführung meines Plans hatte ich gehofft, eine für Freunde der strengen Wissenschaft erfreuliche, ja da diese Studien manchem ferner liegen, selbst lehrreiche Schrift liefern zu können. Sie ist unterblieben, weil, was ich beim Beginn der Arbeit nicht voraussah, der mir gestattete Raum um das Vier- oder Sechsfache zu überschreiten, oder nur ein Bruchstück wäre zu geben gewesen. Jenes durfte, dies wollt' ich nicht, und so blieb für jetzt (und wohl überhaupt) der aufgehäufte Stoff fast ganz unbenutzt.

Da aber trotzdem ein Programm erscheinen sollte, so folgen hier als solches, da die Zeit drängte, einige ziemlich eilig hingeworfene Bemerkungen über den Abschnitt in Dr. Benfey's griech. Wurzellexikon p. 262 ff.: „Wurzeln und Wurzelformen, welche mit V anlauten:“ wozu ich bemerke, dass, um nur meine eigne Auffassung darlegen zu dürfen, die in der Vorrede zu Bd. 2 erwähnte Recension Potts nicht benutzt ist. Beschränktheit sonstiger Hilfsquellen war Schuld der Verhältnisse. — Im Griechischen sind J und V durch j und v bezeichnet; nur construirte Formen an dem Zeichen =, im Griech. auch am fehlenden Accent (der durch Versehen einigemal stehen geblieben) zu erkennen; vom Nomen statt des unpraktischen Nominativs (ausser bei Eigennamen) das reine Thema gegeben. — Abkürzungen: Die Hauptwerke, Bopps Vergleich. Grammatik, Potts Etymol. Forschungen, Ahrens de Gr. Ling. Dialectis, sind nur mit dem Namen der Verfasser citirt; S. heisst Sanskrit, W. Wurzel, Wzf. Wurzelform u. dgl. Und so rechne ich — bei Programmen ein seltner Fall — wenigstens auf Einen Leser, der diese Blätter mit Theilnahme zur Hand nimmt, nämlich auf den geehrten Verfasser des Wurzellexikons selbst.

1. Zu p. 262 ff.

Sanskrit. *vâ* wehen, Cl. 2., also *vâmi* ich wehe, griech. *ἄνμι*. *Vâmi* setzt, wie Benfey aus *avi*, Wind, und verwandten Wörtern nachweist, im Sanskrit eine ältere Form *av-âmi* voraus, so dass als eigentliche Wz. sich *av*, nicht *vâ*, ergibt; doch deuten viele Formen im S. und sonst auf anlautendes *V*. Pott I, 196. Dürfen wir nun *ἄνμι* = *ἄv-νμι* fassen, so dass hier die ursprüngliche Wzform erhalten wäre? Die Existenz derselben im S. scheint erwiesen, da hier ein verbales Präfix *a* (wohl aber *â*) nicht vorhanden ist: Einwurf Benfey's gegen Pott, welcher *a* in *ἄνμι* gegen *vâmi* für ein Präfix erklärt. Folgt aber hieraus, dass *ἄνμι* nicht durch Präfix gebildet sei, wenn Benfey doch z. B. in *ἄείδω* II, 352 gegen Zend *â+vid*, in *ἐχίνο* I, 217 gegen S. *â-khanika* Verkürzung des Präf. *â* annimmt, *ἄέρ* zudem langes *a* zeigt? Mit dem Präf. *â* wäre *ἄ-ννμι* = S. *â+vâmi* an-, her-wehen; formell immerhin möglich, doch nöthigt die Bedeutung von *ἄνμι*, *αὔρα* cett. keineswegs zu dieser Annahme. Die andere Ansicht Potts, als ob *a* in *ἄνμι* Stellvertreter des *v* sei — wofür man *ἄερσαν τὴν δρόσον*. *Κρη̃τες* (Hesych.) S. *vřish* und ähnliches anführen könnte — lässt sich nicht wohl halten, da im äol. *αὔερ*, *αὔρα* und sonst beides *a* und *v* klar vorliegt.

So kehren wir zu Benfey's Ansicht zurück, dass in *ἄν-μι*, *ἄνρα cett.* die ursprüngliche W. *av* erhalten, und S. *vâmi* durch Aphärese entstanden sei. Durch diese trat das *a*, welches in *av-âmi*, *-asi*, *-ati* Cl. 1, wie *o* u. *ε* in den griechischen (vorliterarischen) Suffixen *-ομι*, *-εσι*, *-ετι*, nur Flexionsvokal war, zur Wurzel selbst über, und *vâmi*, *vâsi*, *vâti cett.* jetzt Cl. 2 entspricht griechischen Verben wie *φημι* von *φα*. Dieser Übergang war im Sanskrit möglich, da hier beide Hauptconjugationen, die mit und ohne Flexionsvokal, sich in ihren Personalsuffixen nicht so stark unterscheiden, wie im Griechischen die entsprechenden Verba auf *ω* von denen auf *μι*. Wir können deshalb *ἄννμι* nicht mit Benfey einem S. *avâ-mi* gleichsetzen; dieser Form entspräche *ἄω*, d. h. eigentlich *ἄν-ο-μι* (nicht *ἄν-ω-μι*, wie Benfey schreiben würde; die 1. p. plur. zeigt, dass die indische Dehnung in *â-mi*, *â-vas*, *â-mas* auf das Griech. keine Anwendung findet). Ebenso wenig gehören *ἄνμι* und *vâmi* in dieselbe Conjugationsklasse, da zwar das *â* in *vâmi*, nicht aber das *η* in *ἄνμι* als wurzelhaft zu betrachten ist. Die griechischen Grammatiker stellen nun zwar nach ihrer Weise für *ἄνμι* den Stamm *ἄν*, *ἄε* auf, weil Verba auf *μι* des Flexionsvokales nicht bedürfen sollen; ein nicht eben wissenschaftliches Verfahren, da im Indogermanischen, also auch im Griechischen, nun einmal keine zweisilbige Wurzeln existiren. Betrachten wir bei *ἄννμι* *ἄν* als Wurzel, so stellt sich *η* in der That als Bindevokal heraus. Treten doch schon im Indischen bei Cl. 5, 8 und 9 vokalisch auslautende Zusätze (*nu*, *u*, *nâ*, griech. *νν*, *ν*, *να*; *δείκνυμι*, *λάζνυμαι*, *πίτνυμι*) an die Wurzel, doch wohl um sie mit der Endung gefälliger zu verbinden; das Griechische, welches aus eben dem

Grunde so viele alte Verba der 2. Hauptconjug. in die erste überführte, ist bei einigen augenscheinlich auf halbem Wege stehen geblieben: so bei ἄημι, ἴλαθι, πέταμαι (S. W. *av, svar, pat*) u. a. Der alten Einrichtung würden αὐ̃μι, ἴλθι, πέτμαι entsprechen, Formen nicht ungriechischer an sich, als φέρτε und ἔδμεναι, welche auf die dem indischen *bibharmi* und *admi* entsprechenden Präsente φέρμι und ἔδμι deuten. Offenbar trat hier ein Bindevokal ein ohne die alten Suffixe zu beeinträchtigen; mehrsilbige Verbalthemen (ἄε, ἴλα, πετα) durfte man nicht annehmen. Im Indischen entspricht nichts genau, doch darf man an die Verba der 2. Haupt-Conjug. mit dem Bindevokal *i* erinnern; *stu* z. B. bildet im Präsens neben *stâumi* *starîmi* (Bopp kleine S. Gramm. §. 315, cf. §. 321), wie im Gr. aus einem denkbaren αὐ̃μι ἄνημι hervorging. Die Ansicht Kühners p. 233, εἰμί von der W. *ēs* sei das einzige consonantisch auslautende Verb, welches die Suffixe unmittelbar, ohne die Binde-silbe *vv*, an den Stamm setze, würde ich zwiefach zu modificiren wünschen; einmal, weil wenigstens ἦμαι von der W. *ḥs*, S. *âs* (Bopp 702) unstreitig dem εἰμί ganz analog ist, vergl. ἦσται gegen *âstê* wie ἐστί gegen *asti*, um sonstige Trümmer des alten Organismus, ἴδμεν u. a. gar nicht zu erwähnen; sodann, weil neben *vv* doch auch *v*, *va* und, wie wir sahen, selbst *α* als Binde-silben in Betracht kommen. Daher würde ich nicht mit Benfey das speciell griechische, durchaus sekundäre *η* in ἄημι mit dem Auslaut der Wzln *στα* und *θε* (welchen man, selbst eingeräumt dass die Wurzeln ursprünglich sich nur consonantisch im Geiste fixirten, als radikal betrachten darf) gleichsetzen. Für die falsche Form *διάει* wäre *διάν* zu schreiben gewesen, s. Ahrens Conjug. auf μι p. 28.

ἄελλα, äol. αὔελλα, I, 263 zu W. *av* gestellt, ist II, 300 als *á-vel-ja* gefasst und zu W. *vrī* (*volvere*) gezogen; Präf. *α*, S. *sa*, unserm *ge-* entsprechend, so dass ἄελλα Gewirbel wäre. Die Begegnung von αὔελλα mit dem gleichfalls äol. αὔερ von *av* ist kein Einwand; jedenfalls aber wird durch αὔερ Benfey's Frage beseitigt, ob ἄέρ wegen der Länge des *α* als *vajep* zu fassen und S. *vâju* Wind, von W. *vâ*, zu vergleichen sei. In der Länge des *α* wirkt das elidirte *v* noch nach. Uebrigens ist αὔερ wahrscheinlich verkürzt aus αὔρο, wie sehr häufig im Griechischen, mit secundärem *ε*, wie im lat. *puero* aus *poro*, gr. κόρο von W. *çvi crescere*, Suff. *ρο*, S. *ra*. αὔρα und οὔρο sind dann mit αὔρο fast identische Formen.

ἄϋτ-μέν,-μή 265. Dass S. *âtman* Athem verwandt, jenes für ἄνυτμέν, ἄνατμεν stehe, ist nicht zu verkennen, die Bildeweise aber nicht ganz klar. Benfey lässt *âtman* aus *avat-man* entstehen, und zwar *avat* entweder als sekundäre Wzf., oder als *Partic. praes.* von *av*. Da jedoch statt des oben angenommenen *avâmi* beständig *vâmi* erscheint, so ist auch eine Wzf. *avat* statt *vat*, nicht eben wahrscheinlich; der Zuwachs der W. am Ende musste die Aphärese herbeiführen, der sich das Wort ohnehin zuneigte. Andererseits aber kann für die durchaus anomale Bildung *avat-man*, *avat* als Particip, der Eigennamen *arja-man* (Lassen *Anthol.* p. 164) eben als solcher nichts beweisen, während *âtman*, ἄϋτμέν, *âdum* weit verbreitet ist. Deshalb ist hier wohl eine sekundäre Wzf. *vat* und durch den Einfluss des *v* *vut*, mit Präf. *â* (im Griechischen verkürzt) anzunehmen, *âtman* demnach aus *â+vat-man* entstanden durch eine Synkope, die sich in ἄτμό, ἄτμή und *âdum* wiederholt, so dass

$\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\mu}\acute{\epsilon}\nu$ als älteste Form zu betrachten ist. Die Wz. *vat* und mit Nasalsteigerung *vant* verhält sich zu *vā*, wie Goth. *stand-a*, ahd. *stant-u* zu S. *stā*; G. *vind*, ahd. *wint*, lat. *vent-o* hängen direct damit zusammen. Wenn Benf. 266 nach S. *vāta*, Wind, auch *vento* als Partic. Perf. auffasst, so halte dabei den Nasal für unzulässig, nehme auch in $\pi\omicron\tau\alpha\mu\acute{o}$, $\pi\acute{o}\nu\tau\omicron$ S. *pātha* (II, 74) eine analoge Weiterbildung $\pi\omicron\tau$ von der Urwurzel *pā* an. — $\nu\epsilon\tau\acute{\omega}\sigma\iota\omicron$, vergeblich, eig. windig, fasse ich nun abweichend von Benfey so: von der Wz. $\nu\epsilon\tau$ = S. *vat*, kommt das Partic. $\nu\epsilon\tau\text{-}\omicron\nu\tau$ wehend, wie von $\nu\epsilon\kappa$ S. *vāc*, wollen, $\nu\acute{\epsilon}\kappa\text{-}\omicron\nu\tau$ willig. Durch Suffix *jo* S. *ja* entsteht $\nu\epsilon\tau\omicron\nu\tau\text{-}j\omicron$ $\nu\epsilon\tau\acute{\omega}\sigma\iota\omicron$; so $\pi\epsilon\rho\iota\omicron\nu\tau j\omicron$ $\pi\epsilon\rho\iota\acute{\omega}\sigma\iota\omicron$, $\nu\epsilon\kappa\omicron\nu\tau j\omicron$ $\nu\epsilon\kappa\omicron\acute{\upsilon}\sigma\iota\omicron$. — $\acute{\alpha}\lambda\iota\omicron$ (vergeblich) betreffend p. 266 hat die Etymologie Passows von $\acute{\alpha}\lambda\eta$, nicht von $\acute{\alpha}\lambda\varsigma$, wenigstens ebensoviel für sich, als die des Verf. von *vā* mit der primitiven Bedeutung windig. Die Etymologie dergleichen vereinzelt stehender Wörter bleibt der Natur der Sache nach stets durchaus fraglich. Gegen die Zusammenstellung endlich von $\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ (zünden) mit dem indischen *vāp*, lat. *vap* in *vapor* u. s. w. ist der Mangel des Digamma — denn $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\phi\theta\eta$ gehört zu einem zweiten, unverwandten $\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ S. *vap* II, 355, Spitzner *Exc. ad II. p. XXIV* — kein entscheidender Einwand, so wichtig und willkommen sonst auch dessen Spuren für die Bestimmung der Wurzel sind. Lebt doch Digamma in der ganzen griech. Literatur, selbst bei den Äoliern, nur noch ein sehr schwächliches Leben; für die W. $\acute{o}\chi$ z. B. ist Digamma nirgends wahrzunehmen — man müsste denn Ahrens's Korrektur $\nu\omicron\chi\acute{\alpha}\nu\alpha$ für $\gamma\acute{o}\lambda\alpha\nu\alpha$, Diall. II, 55, als solche betrachten — und doch ist $\acute{o}\chi$ mit S. *vah*, lat. *veh*, Deutsch *be-wegen* ohne Frage identisch, muss

also in einer vorhomerischen Periode *vox* gelautet haben.
O. Müller kl. Schr. p. 358.

2. Zu p. 285.

Die indischen Grammatiker geben eine W. *vê* weben. Das Präs. *vajâmi* führt, wenn wie *kupjâmi* lat. *cup-io* nach der 4ten Classe mit dem Character *j* gebildet, auf die reine Wzf. *va*; wenn wie *bôdhâmi* von *budh*, *λείπω* von *λιπ* mit Guna nach der ersten Classe, auf *vi*. Diese Doppelform *va*, *vi* tritt auch in den Derivaten und verwandten Sprachen hervor; ein sich auch anderwärts wiederholendes Schwanken des Auslauts (p. 482, 537 celt.). Giebt man die Wzf. *va* zu, und Benfey nimmt sie II, 348 an, so erklärt *ἡτριο*, eig. *νη-τριο* sich einfacher aus ihr durch Vriddhi, als mit Benfey aus der Wzf. *vi* ebenfalls mit Vriddhi und Verlust des *z*. — Evident ist die Zusammenstellung p. 285 f. des homerischen *νειανό νεανό* mit dem indischen Particip *vajâna* gewebt, Gewand. Für das Substantiv könnte man bei der Kürze des *α* in der Ilias (Buttmann *lexil.* II, 13) auch an eine Bildung wie *στέφανο* celt. denken, Pott II, 571.

Sekundäre Formen. Mit *t*; ahd. *wât* Kleid, wozu *έντεα* (freilich nicht digammirt) gestellt wird, p. 286. Das Thema ist *έντος* (*νέντος*): für *έντυ* beweist *έντύνω* gar nichts, vergl. *μηκύνω* gegen *μήκος*, *βαρύνω* gegen *βάρος*. Dergleichen Verba stammen eigentlich von Adj. auf *υ*; so *μηκύνω* von einem aus *μαῖσσον μήκιστο* zu schliessenden *μηκυ*, oder sind wenigstens, wie *έντύνω*, nach dieser Analogie gebildet, ohne dass ein Substantiv auf *υ* daraus folgte.

p. 288. Von dieser Wurzel bekommen manche

schmiegsame Pflanzen den Namen, Weide, Wein, Winde, Wicke, engl. *weeds* u. a., auch S. *vêtasa* Rohr, womit der Verf. gr. *vitéα*, also eigentlich *vitεσα* zusammenstellt. Doch sind hier die Suffixe schwerlich identisch; *vitéα* vielmehr = *vitja*, Wzf. *vit* Suff. *jā*, dessen *j* durch *ε* dargestellt ist, vergl. *ἐτέό salja*, *ιδέα vidjā*, *κενεό çûnja*. In *οἰσύ οἰσύα* ist *τ* durch den Einfluss des *υ* in *σ* übergegangen, ursprünglich *οἰτυ νοιτυ*; und das *σ* dann auch auf *οἰσο* übertragen, wie *ἴσμεν* statt *ἴδμεν* auf die 3. p. *ἴσασι* einwirkte, oder *οἰσο* wäre (wie *δόκσα* aus *δοκτια*) aus *οἰτjo* zu deuten. Einen directen Uebergang in *οἰσο* von *τ* in *σ* darf man nicht mit dem Verf. annehmen. Hierbei war ein Lautgesetz zu beachten, welches selbst von ausgezeichneten Forschern mitunter verkannt worden; so schlimm steht es noch mit der griechischen Lautlehre. Es geht nämlich *τ* zwar wohl vor *ι* und *υ*, S. *i* und *u*, nie aber vor den S. *α* *ά* entsprechenden Lauten, d. h. nie vor *α ε ο η ω* in *σ* über. Und zwar tritt der Uebergang vor *ι* ungemein häufig ein: so in *φησί*, *πλήσιο*, *διανόσιοι*, *γερουσία*, dor. *φατί*, *πλάτιο*, *διακᾰτίοι*, *γεροντία*, Ahrens II, 60 ff.; wobei das *ι* selbst oft schwindet, wie in *ᾰσσα* aus *ᾰτια*, *ἐρέσσω* aus *ἐρετjω*; vor *υ* seltener, z. B. *τύ σύ*, Acc. *τέ σέ* d. h. *τνε*, kretisch *τρέ*, wo *ν* durch *ρ* vertreten; *τύρβη σύρβη* S. *Ivar* II, 252; *τέτταρες τέσσαρες πίσυρες* S. *k'atvâras* u. a. Die Ausnahmen sind nur scheinbar: *ἔπεσον* (dor. *ἔπετον*) verräth Einfluss des Aor. auf *σα*, indem man die schon in *πίπτω* verdunkelte wahre W. *πετ* S. *pat* verkannte; desgleichen ist *κέρας κέρως* aus *κέρασος κέρατος*, durch Einwirkung des Nom. *κέρας* statt *κερατ* entstanden, indem dies alte Particip (Suff. *ατ*) der Analogie der Neutra auf *ος* folgte;

in *σήμερον σῆτες* dor. *σάμερον σᾶτες* gegen *τήμερον τῆτες* liegen entweder verschiedene Pronominalstämme vor (*sa* und *ta*, Bopp p. 493), oder es ist vielmehr umgekehrt *σ* in *τ* übergegangen, wie entschieden in *σηλία* att. *τηλία* von *σάω σήσω* I, 399, etwa auch in *σεῦτλο* gegen *τεῦτλο*, wenn es nicht sammt *σῦκο τῦκο* fremd ist. Mag hier diese Andeutung genügen; ich erwähne noch einige Fälle, wo obiges Lautgesetz von neuern Forschern übersehen worden. Bopp p. 140 lässt Adjectiv- und Participialstämme auf *ντ* ihr Feminin durch Zutritt von *α* bilden, dann *ντ-α* in *νσ-α*, *υσ-α* etc. übergehen. Allein wenn Feminina wie *δόντα*, *θέντα*, *σάντα*, *δύντα* je existirten, so konnte der Uebergang von *ντα* in *νσα* (*δοῦσα*, *θεῖσα*, *σᾶσα*, *δῦσα*) gerade so wenig stattfinden, als im gleichlautenden Accus. sing. masc., namentlich musste der dorische Dialekt, der *τ* so gern behauptet, hier diese und ähnliche Bildungen aufweisen. Die älteste beglaubigte Form dieser Feminina, nämlich die argivisch-kretische auf *-νσα* (Ahrens II, 105), auf welche alle übrigen (*-υσα*, *-ισα*, *-σσα*, *-σα*) sich gründen, ist, wie schon von andern (Pott I, 18 ff. II, 44, Ahrens Conj. auf *μι* p. 34) bemerkt, aus dem alten ächten indogermanischen Femininum auf *nt-î* zu erklären, welches die Griechen, um der lästigen *z*-Deklination zu entgehen — lästig, weil sie so leicht zum Übergang des *z* in *j* führt — nach ihrer Weise durch den unorganischen Zusatz eines kurzen *α* in die erste Deklination überführten. So entstand *ντî-α ντjα νσα* u. s. w. So treten diese Formen in die schönste Analogie mit den von Bopp p. 139 f. erklärten Femininen *ῥδεῖα*, *τέρεινα* etc., von welcher sie die p. 140 gegebne Ansicht ohne Noth und mit Verletzung des erwähnten Lautgesetzes trennt.

Der von Pott II, 440 vertretene Ansicht dagegen, dass das gr. *ια* eine vollere Femininalendung als S. *î*, und letzteres aus *jâ* vokalisirt sei — so dass das griech. Suffix sich reiner gehalten hätte — : kann ich nicht beitreten. Es ist der unverkennbaren Scheu der griechischen Sprache vor der *ι*- und *υ*- Deklination ganz conform, solchen Stämmen auf alle Weise aus dem Wege zu gehen, sie durch vokalische oder consonantische Zusätze gleichsam zu verstecken, z. B. *kapi* gr. *καπι-ο κῆπο*, *vâri* *vorj-ο οὔρο*, *asthi* *όστj-ο ὀστεο*, *ὄρνι ὀρνεο ὄρνι-θ*, *krîmi vermi* *ἐλμι-νθ*; *ishu* *ισν-ο ἰό*, *πολύ πολν-ο πολλό*, *g'ânu γόνυ γονν-ατ γούνατ*, und verwandte Erscheinungen der Art, die bei dem Abschnitt Deklination zu erörtern gewesen wären. — Bei Pott II, 382 sind nun auch *στρεψόδικο*, *μιξοβάρβαρο* nicht aus Adj. verbb. auf *το* zu erklären, sondern wohl als *στρεπτιοδ.* *μιπτιοβ.* nach Analogie von *φυσιολόγο* u. dgl.; *θησαυρό* bei Benfey I, 27 nicht als *θητ-αυρο*, sondern als *θετj-αυρο* zu fassen. Desgleichen konnte das Pronomen *ὅσο* weder (Benf. I, 404) aus *ὄνεντο*, wo zumal *τ* durch *ν* geschützt wäre, cf. *μάντι*, *φρόντι* u. a., noch aus *ότο* (II. 146) hervorgehen; die äol. und dor. Formen *ὄσσο*, *τόσσο* u. s. w. zeigen, dass diese Pronomina sich wie *ἐσσονται* aus *ἐς-σjonται* = S. *as-sjantê*, *μέσσο* aus *μεθjo* S. *madhja*, *πράσσω* aus *πραγjω*, aus *ό-τjo*, *το-τjo* = S. *ja-tja*, *ta-tja* entwickelt haben, wie Ahrens I, 66 richtig erklärt, auch Benfey I, 404 schon vermuthet hatte; die Beobachtung des erwähnten Lautgesetzes hätte vor jedem Schwanken schützen können. Es liessen sich die Beispiele, wo dasselbe übersehen worden, ohne besondere Mühe vermehren; dem Richtigen kam hier, wiewohl diesen Minutien minder zugeneigt,

Otfried Müller (kl. Schr. p. 352) nahe; was gewiss der Anerkennung werth, da Lautlehre, Sprachvergleichung und verwandte Studien von Müllers Geschichtschreibung etwa so weit abstehen, wie das anatomische Messer vom Meisel des Phidias.

3. Zu p. 294.

Nicht ganz leicht ist die Aufgabe, die Wörtchen *vīs vivós vīpt*, lat. *vis vires* für sich und in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu erklären. Dass man vordem, wo selbst Einsichtigere von einer wissenschaftlichen Behandlung sprachlicher Formen ziemlich wenig ahnten, den Gleichklang der Nominative *vīs* und *vis* als strikten Beweis ihrer Identität oder auch vielleicht davon ansah, dass das lat. Wort vom griechischen abstamme, darf nicht verwundern. Gleichwohl ist jene Identität nichts weniger als ausgemacht; die Bedenken dagegen hat Pott 205 so scharf hervorgehoben, dass manchem das Gegentheil wohl schon erwiesen scheinen möchte. Wenigstens nimmt Benfey diese Wörter als nicht verwandt, indem er p. 294 *vīs vivós* zu W. *vi vē* weben (in der Grundbedeutung Sehne), und p. 315 *vis vires* zu einer W. *vrī* stark sein — wovon später — stellt. Es könnte nämlich, so argumentirt dieser Gelehrte, von S. *vē*, weben, ein Femin. *vaj-as* stammen, welches im Griechischen sich zu einem Thema *vīs* contrahirt hätte. Dasselbe ging nun im Nominativ nach demselben Lautwechsel, der in den Personalsuffixen du. *τον τον*, pl. *μες μεν* gegen S. *thas tas mas* vorliegt, in *viv* über, woran sodann mit falscher Analogie sich die übrigen Casus *viv-ós* etc., wie *τινός* von einem Neutrum *τιν* S. *kin* sich anschlossen. Für

das Thema *viz* liege der Beweis in *viz-χύ* und dem Instrumental *vīφι*, wo keine Spur von *ν* sich zeige. — Ich bemerke hiergegen Folgendes. 1) Für das Thema *viz* lässt sich aus dem nicht verwandten *vizχύ* II, 349 nichts folgern; und aus *vīφι* folgt das Thema *vī*, nicht *viz*, welches letztere den Instrum. *vizφι* gegeben hätte, wie *ὄχεσφι* von *ὄχες*, Bopp p. 152 und 252, *ὀρεσκῶ*, *ἀληθέστερο* u. s. w. zeigen. Das Thema *vī* nun bildet regelrecht seinen Nominativ *vī-ς*. 2) Der Uebergang des schliessenden *ς* in *ν*, wie er bei obigen Personalsuffixen vorliegt, beweist noch nicht dass ein derartiger Wechsel auch bei dem sonst so wohl erhaltenen Schluss-*ς* eines substantivischen Themas eintreten konnte; jene Suffixe haben ihre Geschichte für sich. 3) Dass endlich die Casusformen *τινός* cett. sich an ein organisches Neutrum *τιν*, dem S. *kim* was? entsprechend, anlehnen, wie der Verf. I, 294 und II, 148 anzunehmen geneigt ist, lässt sich schwerlich behaupten: wie konnte aus *τιν*, wenn es je existirte, *τί* hervorgehen, da doch sonst das Griechische das neutrale *ν* eher unorganisch zusetzt (*τοσοῦτον*, *τοιοῦτον*) als abwirft? Es ist kein Zweifel, dass *τί* (lat. *quid quit*) aus *τιτ* *κίτ* entstand, S. *kim* (statt *kit*) dagegen als eine auf das Indische beschränkte grammatische Abnormität zu betrachten ist. Bopp p. 566. Es bleibt demnach nichts übrig als das *ν* in *τινός* sowohl als in *τινός* für einen jener oben erwähnten consonantischen Zusätze zu nehmen, wodurch die dem griechischen Ohr mistönenden Formen *τι-ος* *τι-ι* *τι-α* (wovon sich allerdings Spuren finden, Ahrens II, 277), *vi-ος* u. s. w. beseitigt wurden. Man darf vielleicht daran, dass Substantiva wie S. *bhî* und *bhû* im Genit. plur. neben *bhiḡ-âm* und *bhur-âm* auch *bhî-n-âm* und

bhû-n-âm bilden, und ähnliche Casusformen dieser Art im Sanskrit, erinnern. — Die Darstellung wäre also: Thema VI; Sing. Nom. *vi-ς*, Instrum. *vī-φι*; dann Genit. *vi-ν-ός*, D. *vi-ν-ί* u. s. w. Dass diese Formen, wenn man nur *ν* als unorganisch einräumt, mit lat. *vi-s*, *vi-m*, *vi* sehr wohl identisch sein können, ist keine Frage; Gen. *vi-is*, D. *vi-i* fehlen aus demselben Grunde, weshalb im Griechischen das *ν* eintrat. Wie verhält es sich mit dem Plural *vires*? Benfeys Annahme (p. 315) eines Themas *vîr-i* mit radikalem *r* wird durch die ältere Pluralform *vîs* (Lucret.), offenbar contrahirt aus *vi-es*, sofort unmöglich. Auch wäre bei radikalem *r* der Singular des Worts unbegreiflich; kurz ich fasse *vires*, *speres* u. dergl. als *vi's-es*, *spe's-es* mit doppeltem Pluralsuffix. Lateinischen Lautgesetzen gemäss ging dann *s* in *r* über, und nun erst bildete sich *virium*, *viribus*. Wegen des doppelten Suffixes liegt die Vergleichung des vedischen Plurals auf *âs-as* (Bopp p. 264 u. kl. S. Gramm. §. 142 Anm.) auf der Hand. Die Etymologie von der W. *vê* (Pott und Benfey) muss ich auf sich beruhen lassen.

4. Zu p. 297.

Die indische Wurzel *vas* Cl. I. (wohnen) dient im Deutschen bekanntlich zur Ergänzung des Verbs *sein*: *war* *wesen*. Auch im Griechischen ist sie manichfach vertreten; besonders klar in *βάστυ* Wohnort, Stadt, S. *vastu* (*locus*), welches Benfey II, 349 freilich ich weiss nicht aus welchem Grunde zurücknimmt. Ferner *vestîa* lat. *Vesta*, Heerd, S. *vastja*. Darüber Pott 279. Ich erwähne diese W. hier nur um Einwurf zu erheben da-

gegen, dass der Verf. II, 333 auch *οὐσία* zu ihr stellt. Gegen die Vertretung von S. *va* durch *ov* ist freilich nichts zu erinnern; aber das *s* würde sich vor dem Suffix *ια* S. *ja* nicht behauptet haben. Zudem ist *οὐσία*, ein relativ junges Abstraktum, gewiss nicht auf jene alte Wurzel zurückzuführen, die im Griechischen, selbst wenn *οἴη* (*κώμη*) *ὑπερβώϊο*, *ἄεσα*, *ἰαύω* u. a. Formen mit Recht hieher gezogen werden sollten, doch schon im Absterben liegt und, wie es scheint, ihr Dasein hauptsächlich nur noch in konkreten Bildungen verräth. Das Uebelste aber ist, dass ja dann auch *ἐξουσία*, *μετουσία* u. s. w., die Niemand von *ἐξεῖναι* *cett.* wird trennen wollen, zu *vas* zu stellen wären. Und dass die Griechen selbst endlich den Zusammenhang von *οὐσία* mit *ὄντ* (also = *ὄντ-ία*) fühlten, scheint mir beinah schon aus der Definition des Aristoteles (Cat. 4): *ἔστι δὲ οὐσία ὡς τύπῳ εἰπεῖν οἷον ἄνθρωπος, ἵππος*, mehr noch aus der Art hervorzugehen, wie die italischen Dorier das ionische Wort glaubten wiedergeben zu dürfen: *ὠσία*, *ἐσσία* (*ἐσία*). S. darüber Ahrens II, 324 f.

5. Zu p. 303 und 315.

Manichfache Derivate leiten im Sanskrit auf eine Wurzel *vas* in der Bedeutung *schätzen*. Vgl. noch II, 349. Sie liegt besonders klar vor in *vasna* Kaufpreis, lat. *vêno*, gr. *νῶνο*, für *vesno* und *voḥvo*. Aus dieser Zusammenstellung Benfeys geht hervor, dass die Länge des lat. und gr. Vokals auf die Elision des *s* sich gründet; das Digamma, welches zwar sonst nicht erscheint, lässt sich doch aus dem Augm. syllab. des Denominativs *ὠνέομαι ἐωνούμην* d. h. *ἐνωνούμην* mit Sicherheit

abnehmen. Dies wäre gegen Potts (122) und Ahrens (II, 53) Auffassung zu erinnern, nach welcher ω erst durch Vokalisierung aus $v\alpha$ entstanden, dadurch also des Digammas verlustig wäre. Ja wenn Pott a. a. O. selbst in $o\tilde{i}vo$, $o\tilde{i}no$, $o\tilde{i}\delta\alpha$ u. a. das o als vokalisirtes Digamma fasst, so ist bekannt dass diese Wörter trotz des Diphthongs mit Digamma anlauten, dem oz aber S. $\hat{e}$ lat. $\hat{i}$, resp. aus einem ältern $a\tilde{i}$ und $e\tilde{i}$ hervorgegangen, ganz normal entsprechen: daher $vo\tilde{i}no$ S. $v\hat{e}\check{c}a$ lat. $v\hat{i}co$, letztre eigentlich = $va\tilde{i}\check{c}a ve\tilde{i}co$ — wie $d\hat{i}co$ aus $deico$, $d\hat{u}co$ aus $deuco$. Das griechische o ist demnach so weit entfernt ein entartetes Digamma zu repräsentiren, dass wir im Gegentheil den Diphthong oz , gegen S. $\hat{e}$ lat. $\hat{i}$ gehalten, als den relativ ältesten Laut anerkennen müssen. Wir finden uns hier, bei der „heillosen Verunstaltung“, welche die Halbvokale im Griechischen erlitten, auf einem Boden, wo nur die äusserste Vorsicht, und selbst sie nicht immer, uns behüten kann jene Laute da zu finden wo sie nicht sind, und andrentheils zu übersehen wo sie gewesen.

Zu *vasu* „welches in den Veden berühmt heissen soll“ giebt Lassen Gloss. Anthol. s. v. *vasu* m. f. n. Femin. *vêdicum vasvî, magnus multus; n. res, ut opes divitiae merces*. Gewiss wird diesem *vasu* das gr. $\acute{\epsilon}\tilde{v}$ mit Recht gleichgesetzt; der Uebergang aber lässt sich schärfer fassen, als p. 304 geschehen. $\acute{\epsilon}\tilde{v}$ steht allerdings zunächst für $v\epsilon\sigma v$. Nun ruft Digamma häufig einen bedeutungslosen vokalischen Vorschlag (ϵ) hervor: so $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}i\kappa o\sigma i$ $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\delta\nu\alpha$ für $v\acute{\epsilon}i\kappa o\sigma i$ $v\acute{\epsilon}\delta\nu\alpha$, wodurch es, jetzt gewissermassen im Inlaut ($\acute{\epsilon}v\acute{\epsilon}i\kappa o\sigma i$), nur um so leichter schwindet. Mit diesem ϵ hätten wir statt $v\epsilon\sigma v$ $\acute{\epsilon}$ - $v\epsilon\sigma v$; dann *eject. semivv.* $\acute{\epsilon}$ - ϵ - v , woraus nun die Doppelformen

ἐϋ und ἦϋ, und zwar ohne Digamma, hervorgehen konnten. Desgleichen setze ich den Genit. plur. ἐάων nicht = νεόνων, sondern = ἐ-ναόνων; Genit. sing. ἐῆος (Buttm. lexil. I, 86) = ἐ-νεόνος. Dieser Form entspräche ein denkbare S. *vasv-as* — wofür freilich *vasôs* gesagt wird — nach Analogie der auf Consonanten ausgehenden Themen z. B. *marut-as* κόρακ-ος, welcher die griech. Themen auf *z* und *v* bekanntlich grösstentheils, nach Bopp p. 275 sogar „in allen Stücken“ folgen. Letztres ist indessen für den Accus. sing. πόσι-ν πόρτι-ν ἰχθύ-ν πίτυ-ν — wogegen Formen wie ἰχθύ-α Theokr. εὐρέα Hom. nur als Ausnahmen vorkommen —, zum Theil wohl auch für den Accus. plur. zu viel gesagt; denn ἰχθύ-ς πόρτι-ς erklären sich sehr gut aus ἰχθύ-νς πορτι-νς nach Analogie von πρειγευτάνς Ahr. II, 107. cf. Pott II, 15. Parallel laufen gewisse Verbalformen von Wurzeln auf *z* und *v*, wie κείται neben κεῖνται von κῑ S. çî. Es erklärt sich dies Schwanken eben durch die Leichtigkeit, mit welcher *z* und *v* in einer vorliterarischen Periode in *j* und *v* umschlugen — sogar das Sanskrit wird hierin manigfach überboten: um so mehr muss man über den vollständigen Schiffbruch staunen, den jene Laute später gelitten haben.

6. Zu p. 315 ff.

Ausgehend von S. *bala* Stärke, *balin* stark, wo *b* ein ursprüngliches *v* vertreten kann, von lat. *valor valeo*, Goth. *valdan* u. s. w. construirt der Verfasser des W. L. auch für das Griechische eine Wurzel *val vap* = S. *vrī* stark sein. Zu dieser werden gezogen: 1) νεαλής; 2) οὐλε; 3) Ἄρης; 4) ἀρετή, ἀρι-, ἐρι-; 5) ἥρωες,

ἡρίον, ἡριεύς, ferner Ἡρα, εἰρήν, πάλλαξ μέλλαξ μεῖραξ; 6) βριάω und βρίθω. Sämmtlich mit ihren Derivaten. Ich lasse die Etymologie von βριάω und βρίθω dahingestellt. Durch die Auseinandersetzung aber über N. 1 — 5 scheint mir die Untersuchung noch nicht abgeschlossen zu sein. Mag hier Ansicht gegen Ansicht stehen.

1. Νεαλές neukräftig, nach Benfey νε-ναλ-ες, ein spätes Wort, kann ich aus der abgestorbenen W. ναλ (wenn man sie auch sonst annehmen will) nicht deuten. Neugebildete Composita — νέο und ναλ — setzen Bewusstsein der Bestandtheile, hier z. B. der Verbalwurzel voraus: solch ein Bewusstsein aber zeigt sich in keinem einzigen der von Benfey zu dieser W. gezogenen Wörter. Dürfte man an ἀλδαίνω, *alere* erinnern?

2. Odyss. ω, 402: οὖλε τε καὶ μέγα χαῖρε, θεοὶ δέ τοι ὄλβια δοῖεν. Die Zusammenstellung von οὖλε und *salve* (Buttm. und Pott) sei nicht möglich; οὖλε sei = *vale*, wofür auch das ionische οὐλέω = ὑγιαίνειν spreche. — Allein der Begriff der Gesundheit liegt in *salve* mindestens eben so deutlich als in *vale* (*vale salve—salve atque vale—non salveo*); buchstäblich entspricht keins. Denn οὖλε setzt, wie βούλομαι ein βόλλομαι βολ-ιομαι, unverkennbar ein älteres ὄλλε ὄλ-je nach Conjug. Cl. 4 voraus. Mit οὖλε stellt Ahrens I, 284 äol. ἔλλαθι zusammen — und mit Recht; denn ἔλλαθι = ἔλ-ιαθι Cl. 4 ist von jenem nur durch das Suffix θι (eine Ausnahme gegen Bopp §. 452) unterschieden. Die identischen Formen ὄλ und ἔλ führen nun mit Leichtigkeit auf σελ σνελ S. *svar* glänzen, heiter sein; οὖλε sowohl als ἔλλαθι — oder nunmehr richtiger ἔλλαθι, Ahrens I, 28 — heisst: sei heiter, freue

dich. Der Zusammenhang von *ἰλάσκομαι*, *ἱληθι* etc., eng verwandt mit *ἔλλαθι* trotz Ahrens *subnascens dubitatio*, mit S. *svar* ist von Benfey nachträglich (II, Vorrede) erkannt worden; denkbar ist er auch mit *salve*, mit *vale* nicht. — Nun wird man auch vielleicht zugeben, dass *οὐλιος ἀστήρ* Il. λ, 62 = *σνελιος ἀστήρ* als Nebenform zu *σείριος* ganz einfach „ein glänzendes Gestirn“ bezeichnet — Benfey II, 301 *rund* ist doch zu nichtssagend — ; dass *οὐλιος*, *ία* als Beiname Apolls und der Artemis, wenn auch mit gesuchtem Anklang an *ὄλλυμι* Müller Dor. I, 299. 2te Ausg., doch zunächst nur, wie *φοῖβος* und *λυκεῖος*, glänzend, strahlend bedeuten. Nicht geleugnet wird damit, dass ein zweites *οὐλιο* von *ὄλλυμι* stammen könne.

3. Dass *vis*, *vires*, weil ohne radikales *r*, hierher nicht gehören könne, habe ich früher erwähnt. Ferner aber zieht Benfey *Ἄρης* hierher. Die Form des Namens geht aus, wie der Verfasser bemerkt, von *ναρυ*, daher durch eine Art Guna äol. *Ἄρευ-ς*; in *Ἄρης* d. h. nun *ἄρυ+ες* wiederholt sich die schon erwähnte Erscheinung, dass der Auslaut *v* durch Zutritt eines zweiten Suffixes beseitigt wird. Das *v* verräth sich indessen noch in der schwankenden Quantität des *α*; *Ἄρες Ἄρες βροτολοιγέ cell. Il. 5, 31*. So weit stimmen wir mit dem Verf. ziemlich überein. Was aber die Abstammung des Namens selbst betrifft, so muss ich bei jeder mythologischen Etymologie die Beantwortung zweier Fragen voraussetzen: 1) welches ist die ursprüngliche Bedeutung des Gottes? — und 2) liegt eben sie in dem fraglichen Namen, oder ist dieser ein sekundärer —, vielleicht erst gebildet, als die Grundanschauung, aus welcher der Glaube an eine gewisse Gottheit hervorging, durch die anthropomorphische

Umgestaltung der griechischen Religion bereits verdunkelt war? — Einmal angenommen z. B. 1) die historisch-mythologische Forschung habe gezeigt, seiner ursprünglichen Bedeutung nach sei Apollon der reine klare Lichtgott, der den Winter mit seinen Schrecken überwindet, Ordnung und Harmonie in die Natur zurückführt; — und 2) diese ursprüngliche Bedeutung liege eben in dem Namen *Ἀπόλλων*: so folgt 3) dass jede Etymologie dieses Namens, durch welche der ursprünglich physischen Idee eine ethische substituirt wird — und dazu verführt sehr leicht gerade der Apollokult, in welchem die Bezüge auf die Natur verdunkelt sind wie kaum in einem andern Kult — : z. B. die bei Griechen wie Äschylus, und Nichtgriechen wie Heffter, beliebte Ableitung von *ἀπόλλυμι*, die O. Müllers von *ἀπέλλειν*, die des Verfassers von *ἀπολύειν*, sie mögen so blendend sein als sie wollen, dennoch unhaltbar sind. Oder angenommen, wie ich es mit Andern annehme, *Ἄρης* sei mit *Ἠρίων*, *Ἠαρίων* — Benfey 329 schreibt ich weiss nicht mit welchem Rechte *Ὠαρίων* — an Namen und Bedeutung identisch und bezeichne ursprünglich einen in Sturm und Regen waltenden Gott, woraus die Vorstellung des Kriegs- und Jagdgotts sich erst sekundär entwickelte: so folgt wiederum, dass die von letztrer ausgehenden Ableitungen von *ἄρρην*, *ἄρά* u. s. w. oder die des Verf. von *ναρ*: „Der Starke“ sich nicht halten lassen. Wohl aber darf man nun das Digamma, welches ich aus *Ma-vorti*, dessen wurzelhafte Verwandtschaft mit *Ἄρης* nichts weniger als sicher ist, nicht mit dem Verf. zu schliessen wage, nach *Ἠαρίων* wo es unverkennbar ist, auch dem *Ἄρης* vindiciren; man darf sodann diese Namen mit *Ἐρία Οὐρία*, *Ἐριεύς Οὐριεύς* *Ἠριεύς*, Sohn Poseidons und Alkyones, Vater

Orions, zusammenstellen, und gewinnt so die Wzff. $\upsilon\rho$, $\omicron\upsilon\rho$, $\nu\alpha\rho$, die im Griechischen in manigfachen Derivaten Wasser bedeuten. Die Vergleichung mit S. *vâri*, Wasser, bietet sich von selbst, vgl. noch S. *Varun'a* Name des Wassergotts. Übrigens verweise ich auf Völcker's Myth. des iapet. Geschl. p. 109 ff., der sich nur darin irrt, dass er nach $\Upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ $\Upsilon\rho\iota\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ als $\upsilon\sigma\iota\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ fasst. An einen Übergang des σ in ρ nach lateinischer Weise ist hier nicht zu denken; $\Upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ ist = $\upsilon\tau\iota\alpha$, wie $\upsilon\sigma\iota$ = $\upsilon\tau\iota$ von $\upsilon\omega$ regnen, der Bedeutung nach mit $\Upsilon\rho\acute{\iota}\alpha$ identisch, aber sonst unverwandt.

4) Wenn $\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\acute{\eta}$ und die Präfixe $\acute{\alpha}\rho\iota-$, $\acute{\epsilon}\rho\iota-$ vom Verfasser zu der so fraglichen W. $\nu\alpha\rho$, stark sein, gezogen, $\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron$ dagegen nach Bopp p. 409 und Pott p. 221 mit S. *varîjas varishth'a* von *vara* (W. *vrî*) *eligendus praecipuus*, identificirt werden, so dürften wenige mit dieser Trennung einverstanden sein. Der Grundbegriff in $\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\acute{\eta}$ und $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$ ist unstreitig derselbe. Übrigens halte ich die Begegnung von $\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron$ mit *varîjas varishth'a* — welche letztre zunächst nicht *melior optimus*, sondern (von *uru* $\epsilon\upsilon\rho\acute{\upsilon}$) *latior latissimus* bedeuten — für zufällig. Wenn Pott sich wegen eines Digamma in $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron$ auf Thiersch p. 232 beruft, so finde ich da blos $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\upsilon}\nu\omicron\nu\tau\omicron$ $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\nu$ Il. 24, 124 und Od. 16, 2: woraus weder ein Digamma, noch die wurzelhafte Verwandtschaft jenes $\pi\rho\acute{\omega}\iota\nu\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\mu\beta\rho\omega\mu\alpha$ mit unserm Superlativ zu entnehmen ist. Ich denke an S. *arh-a* (*dignus*), *arh-an'â* (*dignitas, honor*) von W. *arh*, *dignum esse, posse, valere*. Das *h* ging, wie sehr oft, in den entsprechenden griechischen Wörtern verloren. Dem aus $\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron$ zu schliessenden Positiv $\acute{\alpha}\rho\upsilon$ oder, mit dem *h*, $\acute{\alpha}\rho\eta\upsilon$ würde ein denkbares S. *arh-u*

in der Bedeutung von *arha*, dem ἄρετή ein S. *arhu-tâ* entsprechen. Bekannt ist, dass der Verlust des *h* im Oriente schon in S. *arja* (*excellent, venerable*), Ἄριοι, *Airjana* eingetreten ist, wie es denn umgekehrt in ἄρχω = *arh* (Bopp und Benfey) als *χ* sich gehalten zu haben scheint. Somit werden ἄρχι- und ἄρι- (ἄρχι-θέωρο, Ἄρι-άδνη), vielleicht auch ἐρι-, zwar nicht gleichbedeutend aber doch verwandt.

5. a) Ἡρώς, nach Benfey starker Mann, von W. *var*, ziehe ich ohne Bedenken zu W. *svar* glänzen; also eigentlich σνῆρως: glänzendes Wesen, insbesondere der glänzende (verklärte) Todte; ἠριεύς, der Todte (Hesych.), ist Nebenform, der Zusammenhang mit νηρίο-ν, Grabhügel, bleibt fraglich. Heroenkult ist bekanntlich Tottenkult. Nun erst sehen wir mit welchem Rechte diese strahlenden Todten die Bewohner sind des Glanzgefildes ἡλύσιον πεδίον, welches Benfey p. 457 f. auf evidente Weise zu *svar* gestellt hat. Nur in Betreff des Suffixes weiche ich hier vom Verf. ab, indem ich ἡλύσιο (Suff. *σιο τιο* S. *tja*, nach Analogie von Διάσια, θαλύσια) = einem S. *svârutja* setze. Über die Bedeutung des Elysions, in welchem ich einen durch die trostlosen Vorstellungen des Epos allerdings sehr verdunkelten Rest einer an den Orient noch lebhaft erinnernden Ansicht über das Leben nach dem Tode erblicke, verweise ich auf O. Müller's kleine Schrift *de insulis fortunatorum*. Es liesse sich als Gegenstück auch ein νεκύσιον πεδίον, Land der Finsterniss, ein griechisches Niflheim, Aufenthalt der Unseligen, denken von S. W. *naç* (*exstingui*), womit lat. *nec(-s)*, *noc-t*, *Nacht* verwandt ist. — b) Ἡρα oder vielmehr Ἡρά, nach Benfey „die Starke“: eine Auffassung, die ich, da die ursprüng-

lich physische Bedeutung dieser Gottheit schon durch ihr im *ἱερὸς γάμος* z. B. klar vorliegendes Verhältniß zum Himmelsgotte *Ζεὺς* vollkommen feststeht, vom mythologischen Standpunkt aus verwerfen muss. Der Name der lichten Braut des lichten Himmelsgotts (*Ζεὺς* mit S. *div*, *dju* zusammenhängend) scheint mir am passendsten — *Σνερ-ια* S. *svar-jā*, und dann mit der gewöhnlichen Versteckung des *ι* — *Σνε-ιρα* *Ἡρα* *Ἡρα* zu fassen. So wird nun auch der Name *Ἡρακλῆς*, Glanzruhm, leicht verständlich. Auf abweichende Ansichten näher einzugehen verbietet der beschränkte Raum; es tritt da, wie in mythologischen Etymologien nur gar zu oft, viel Irriges hervor. Glaubte doch vor noch nicht so langer Zeit der auf mythologischem Gebiet unübertroffene O. Müller, den Namen der *Ἡρα* nach dem lat. *hera* durch Herrin übersetzen zu dürfen: wodurch also lat. *h* einem griechischen Digamma oder Spir. asper — beides unmöglich — gleich gesetzt wurde. — c) Es folgt die Gruppe *εἰρέν*, *μεῖραν*, *μέλλαν*, *πάλλαν*, alle Jüngling bedeutend und unter sich sicher verwandt. Benfey findet darin den Grundbegriff der Kraft, W. *ναρ*, wobei sich aber Schwierigkeiten in Betreff der Wortbildung ergeben: *εἰρέν* soll für *ἐρεν* *νερεν*, *πάλλαν* für *παλαν* u. s. w. stehen. Nun verhält sich aber *εἰρέν* *μεῖραν* zu *μέλλαν* *πάλλαν* hinsichtlich des *ιρ* zu dem *λλ*, wie *φθείρω* d. h. *φθερjω* zu äol. *φθέρῳ*, *ὀφείλω* (*λ-jω*) zu *ὀφέλλω*, S. *anjā* zu *ἄλλο* u. s. w. Mit andern Worten: sie gründen sich auf *ἐρ-ιεν*, *μερ-ιαν*, *μελ-ιαν*, *παλ-ιαν*; desgleichen, um diese Namen zuzufügen, *Πάλλαντ* *Παλλάδ* auf *Παλ-ιαντ* *Παλ-ιαδ*; und so finden wir die Wurzelformen *ἐρ* *μερ* *μελ* *παλ*; die Glossen Hesychs (Müller Dor. II, 296) übergehe ich hier. Der Wechsel im Anlaut verräth Digamma, der des

ρ und λ, ε und α macht keine Schwierigkeit. So kommen wir auf die älteren Formen *νερ νελ ναρ ναλ*, oder mit demselben Rechte wiederum auf *σνερ σναρ* glänzen. Das σ als Tenuis gefasst konnte nun in *παλ* die Steigerung des Digamma zu π hervorrufen; man vergleiche verwandte Erscheinungen: im Lat. den Uebergang *duello dbello bello*; im Oskischen *kvetora kpetora petora*, im Griech. *κνότερο κποτερο* und so *πότερο* (neben *κότερο*); S. *αζνα*, schon im Zend *αζρα*, gr. *ἵππο* und so *ἵππο* neben *ἵκκο* u. s. w.;*) doch ist auch eine direkte Verhärtung des Digammas zu π durch die Mittelstufe β nicht unmöglich, wie sich gegen O. Müller Dor. I, 303 zeigen liesse. Welcher Auffassung man folge, fest steht, dass π in *παλ*, μ in *μελ μερ* neben *έρ* aus dem Digamma des Anlauts, den ich hier als σν fasse, hervorging; dann ist *εἶρέν* = *σνερ-γεν* S. *svar-jâna*, Partic. Atman. der 4ten Cl., mit ε = â wie im Suffix *μενο* neben S. *mâna*, abj. o wie oft; *μεῖρακ μέλλακ πάλλακ* = *σνερ-ιακ*, Suff. *ιακ* aus *ιακο*; *Πάλλαντ* = *σναρ-ιαντ* S. *svar-jant*, Partic. Parasm.; endlich *Παλλάδ* = *σναρ-ιαδ*, Suff. *ιαδ* wie in *βρομιάδ*, *Ναϊάδ*. So weit von der Form: wie leicht mit dem Begriff des Glanzes sich der der Jugend und Jugendblüthe verbinden, Jüngling und Jungfrau von einer Licht und Glanz bedeutenden W. benannt sein konnten, ist durch sich selbst klar; der Bedenklichere indessen lässt sich vielleicht gern daran erinnern, dass auch lat. *juven(-i)* S. *juvân* Goth.

*) Bopp p. 488 stellt *sonte* zu dem Reflexiv S. *sva*, lat. *suo*; *spirare* zu S. W. *çvas* athmen: letzteres halte ich, so willkommen mir der Vergleich sonst wäre, für bedenklich; wenigstens kenne ich sonst keinen Fall wo S. *çv* im Lat. durch *sp* vertreten wäre.

jugg mit der S. W. *dju div*, leuchten, aus welcher sich, ganz wie bei *svar*, zugleich viele Götternamen erklären, in augenscheinlicher Verwandtschaft stehen: bedeutsam bezeichnete die Sprache das Leben der Jugend und der Gottheit mit demselben Worte. Bringt man *Ἀθήνη*, wie ich dem Verf. I, 78 gern beistimme, mit *ἄνθος* in Verbindung, so bedeutet dann *Παλλὰς Ἀθήνη* blühende Jungfrau; ja es ist vielleicht nicht zu kühn, auch den Namen *Ἀπόλλων* hierher zu ziehen, *πολλων* abj. o = S. *svar-jâna* Part. Atm. zu setzen, und in dem *α* das *α* intens. zu erkennen. Zur Rechtfertigung dieser Etymologie könnte man anführen: 1) dass während die gewöhnliche Auffassung einen Genitiv auf *οντος* erwarten lässt, jetzt der auf *ωνος* von einem alten Partic. Medii erst recht erklärlich wird, Apoll strahlt das Licht von sich aus; 2) dass die in einem alten Götternamen befremdende Präposition *ἀπό* dadurch beseitigt wird; 3) dass die nicht seltene Länge des *α* (*ἐκατηβόλου Ἀπόλλωνος*), die bei *ἀπό* auf Versnoth beruhen würde, jetzt durch ursprüngliche Position (*ᾰ-σν.*) ganz gerechtfertigt ist; 4) dass die Bedeutung = S. *sa-svar-jân(a)* hellglänzend, für den lichten Frühlingsgott, wie wir ihn oben fassten, passend und Namen wie *Φοῖβος* u. a. ganz analog ist. —

Somit haben wir in den unter Nr. 1—5 behandelten Wörtern nicht vermocht eine W. *ναρ ναλ*, stark sein, anzuerkennen, halten auch den Zusammenhang von *βρι-άω* mit *valere* für so unwahrscheinlich, dass wir am liebsten die Existenz der erwähnten W. für das Griech. ganz in Abrede stellen. Wenn wir N. 2 und 5 zu S. W. *svar* zogen, so ist hierdurch, auch in Verbindung mit den bei Benfey I, 456 — 460 zu ihr gerechneten

Formen, die Bedeutung dieser weitverzweigten und interessanten W. nach unserer Ansicht keineswegs erschöpft. Namentlich sind die p. 479 anders gefassten Formen *μάρμαρο*, *μαρμαίρω*, *μαρμαρύσσω*, *ἀμαρύσσω*, ferner p. 480 *μαῖρα*, womit Völcker *μηρογενές*, lichtgeboren, zusammenstellt, dann *Σέλλοι*, *Ἑλληνες* u. a. Namen zu W. *svar* zu rechnen.

7. Zu p. 320 ff.

Mit der Betrachtung der S. W. *vrī*, *eligere velle*, und ihrer Verzweigungen im Griechischen betreten wir wieder ein helleres Gebiet. Es ist durchaus sicher, dass diesem *vrī* gr. *βούλομαι* aus *βολ-ιομαι* *vol-ιομαι*, lat. *volo velle*, Goth. *vil-jan*, ahd. *wellan*; dem äol. *βόλλα* (*λ-ια*, *βουλή*) Goth. *vil-ja*, ahd. *willo* entspricht. Zunächst glaube ich nun dieser W., welcher im Griechischen nach gewöhnlichen Lautregeln *vel* neben *vol* *βολ* entsprechen konnte, *véλπω* zuweisen zu müssen, eine interessante Bildung durch das causale *p*: *véλ-π-ειν* bedeutet *facere ut quis velit, eligat*, insbesondere *speret*; *véλ-π-εσθαι* *voluntatem (spem) in se excitare*. Aehnlich scheint *σαλ-π* (in *σαλπ-ιγγ*) und *μέλ-π-ειν*, tönen machen d. i. singen, sich zu S. *svrī*, tönen, zu verhalten, cf. Benfey 462 ff. — Nach dem Verf. des W. L. dagegen wäre *vel-π* II, 138 = einem S. *grī-p* *gar-p* verschlingen, begehren machen; hätte also Digamma für organisches *γ* angenommen, ein Uebergang den selbst *véλετο* gegen *γέντο* nicht beweisen kann. *vel-δ* in *véλδομαι* II, 138 ist nun ebenfalls als sekundäre Wzf. zu *vel* zu ziehen, wie schon von Pott 224 geschehen. Dagegen scheint mir der von Pott ib. und dem Verf. angenommene Zusammenhang von *ἐραμαι* *ἔρω*

und Familie mit *S. vrī eligere* äusserst fraglich. Denn dass Eros, dessen Macht Hesiod in den Versen

— "Ερος ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι
 λυσιμελής πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων
 δάμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν—

Sophokles in dem Chorlied "Ερως ἀνίνατε μάχαν cett., und zwar beide Dichter der griechischen Vorstellung durchaus treu, besingen; — dass Eros „der lebendige Geist als Princip aller Fortpflanzung und Entwicklung“ (O. Müller gr. Lit. G. I, 157), „das bittersüsse unbezwingliche Ungethüm“ (Sappho), mit der βουλή ἐπίφρων, die er unterdrückt, gar noch wurzelhaft verwandt sein sollte, will mir doch nicht besonders einleuchten. Halten wir nun Formen wie ἐράσ-σατο Pind., ἡράσ-θην ἡρασ-μαι, ἐρασ-τό, ἐραννό d. i. ἐρασνο, ἐράσ-μιο gegen ἔρα-μαι ἐρά-ω, ἐρα-τό, ἐρα-τύ u. s. w., so tritt hier ein Schwanken in der Formation hervor, woraus wir — wenn auch, bei der frühen Verwirrung der gr. Sprache in diesem Punkte, nicht mit strenger Nothwendigkeit — auf radikales σ schliessen. So kämen wir, wenn ερ = νρ, auf eine Wzf. νρα-ς, wofür sich noch osset. *wars-in*, dugor. *uārss-un* (*amo*; Pott 124) anführen lässt: doch ist auch der Ausfall eines T-lauts nicht unmöglich, vergl. θλάω bei Benfey II, 262. Diese Wzf. νρα-ς oder, wenn man will, νρα-δ dürfen wir füglich als verwandt mit Goth. *vrī-t-an*, ahd. *reiz-jan* betrachten, wenn letztre, wie Benfey II, 340 wahrscheinlich macht, sekundäre Bildungen sind zu einer einfachern Wzf. *vrī* (*vrī-trā* Feind, *vra-n'a* Wunde) verletzen, schädigen, reizen. Nach dieser Etymologie wäre ἔραμαι Reiz empfinden, daher τινός, ἐρατεινός u. s. w. nach Wurzel und Bedeutung ganz unserm reizend

entsprechend; *Ἔρωτ* = *ἔρωτ* der personificirte Reiz, vgl. engl. *wra-th*. Die äol. Nebenform *ἔρο-ς*, wie *γέλο-ς* neben *γέλωτ*, zeigt, wenn *ἔρωτ γέλωτ* als *ἔρας-οτ γελασ-οτ* mit dem Participialsuffix *οτ* S. *at* (*οντ ant*) formirt sein sollten, ein sehr frühes Verkennen der Wurzelform. Ahrens I, 121 lässt uns leider ohne Auskunft. —

Eine von Benfey abweichende Ansicht über *ἄρειον ἄριστο* ist bereits oben gegeben; doch auch *ἀρέσκω* ist p. 322 ohne Recht zu W. *vrī* gezogen. Dass die vom Verfasser gegebene Entwicklung der Bedeutung: „Wählbares machen, Gutes machen, zu Danke machen, sühnen u. s. w. gefallen“ einigermaßen schwierig ist, will ich nicht urgiren; denn zur Entscheidung genügt hier die Form. Es ist nämlich für jeden, der bei der Betrachtung der Formation dieses Verbs, wie sie in *ἀρέσκω*, *ἤρεσθα*, *ἤρεσ-μαι*, *ἤρεσ-θην*, ferner in den Derivaten *ἀρεσ-τό*, *ἀρεσ-τήρ* u. s. w. vorliegt, sich nicht bei dem „im Passiv eingeschobenen σ“ beruhigen will, — unverkennbar dass die wahre Grundform dieses Verbs *ἄρες* mit stammhaftem σ ist. Da nun *ἄρες* zugleich wahres Thema ist in *τὸ ἄρος* Fügung Nutzen, ein Wort das in Aesch. Suppl. 863 Well. glücklicherweise durch Eustathius gesichert ist, aus der Grundbedeutung fügen, nützen aber sich alle Bedeutungen von *ἀρέσκω* (s. Passow s. v.) leicht erklären: so stellt sich *ἀρέσκω* mit Evidenz als Denominativ von *τὸ ἄρος* heraus. Wir deuteten schon bei *ἔραμαι* auf die Möglichkeit einer Grundform *ἔρας*, gaben aber auch zu dass die Sprache in Betreff des thematischen σ früh in Verwirrung gerathen sei, wie denn z. B. das σ in *ἐμήμεσμαι* von W. *vam* sich nur als unorganischer Zusatz fassen lässt: um so mehr

aber wird es nun zur Aufgabe des Sprachforschers, dergleichen unorganische Bildungen von den Fällen, wo das σ , wie in $\acute{\alpha}\rho\acute{\epsilon}\sigma\kappa\omega$ und sonst, thematisch begründet ist, gehörig zu unterscheiden. Die Frage ist noch nicht reif zum Abschluss; noch finden Zweifel Statt über das Einfachste. So ist $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\omega$ $\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$ ein Denominativ von $\tau\acute{o}$ $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$, Thema $\tau\epsilon\lambda\epsilon\varsigma$, also = $\tau\epsilon\lambda\epsilon\varsigma$ -j ω ; daher ganz regelrecht $\tau\epsilon\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma$ -μαι, $\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma$ -σα, $\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\tau\acute{o}$ u. s. w., während das σ in $\tau\epsilon\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma$ μαι von Bopp p. 815 als Verbum substant. gefasst, von Pott II, 255 trotz der Warnung II, 47 mit diesem Einschub nicht zu freigebig zu sein, für einen Einschub erklärt, von Benfey endlich II, 257 in $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\omega$ als wahre Grundform $\tau\epsilon\lambda\upsilon$ angenommen wird. Das Richtige hat Ahrens II, 287. Während hier ein thematisches σ übersehen ward, findet sich auf der andern Seite auch wohl mal eins zu viel angenommen: so schliesst Benfey II, 40 aus $\mu\acute{o}\rho\sigma\iota\mu\omicron$ auf eine W. $\mu\epsilon\rho\sigma$, da doch $\mu\acute{o}\rho\sigma\iota\mu\omicron$ nach Analogie von $\phi\acute{\upsilon}\kappa\sigma\iota\mu\omicron$ $\delta\acute{\upsilon}\sigma\iota\mu\omicron$ $\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\sigma\iota\mu\omicron$ cett. aus $\mu\omicron\rho$ -τιμο entstanden ist. Seit Jahrhunderten haben die Gelehrtesten der Nation dieser Sprache ihren Fleiss zugewandt; viel ist gedacht, viel gedruckt worden, aber noch müssen wir leider mit Lope de Vega bekennen:

*No es mínima parte, aunque exceso,
De lo que está á imprimir, lo impreso.*

8. Zu p. 323 f.

$\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\alpha\kappa$, ion. $\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\eta\kappa$, homer. $\acute{\iota}\rho\eta\kappa$, laked. $\beta\acute{\epsilon}\acute{\iota}\rho\alpha\kappa$. Diese Formen zieht Benfey II, 142 zu $\nu\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ rauben, so dass ι in $\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\alpha\kappa$ ein Digamma verträte; I, 324 dagegen war $\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\alpha\kappa$ als $\nu\iota$ -νερ-ακ und $\beta\acute{\epsilon}\acute{\iota}\rho\alpha\kappa$ als νερ-ακ

zu Wzf. *grī-bh* greifen, diese aber zu W. *hvrī*, krümmen, gezogen, eine II, 138 nicht mehr anerkannte Verbindung der Wurzeln. In beiden Fällen wäre *αν ην* wie in *στομφ-αν φηλ-ην* Suffix. Dass aber *ι* in *ιέραν* sich aus Digamma entwickelt habe, wird dadurch bedenklich, dass das Wort bei Epicharm den Hiat verträgt (*ῥες τε ιέρανές τε* Ahr. II, 44), also = *vierαν* ist; zudem dürfte das Suffix *αν ην* hier nicht recht angebracht sein, s. Pott II, 508. Ich ziehe *αν ην* zum Stamme, und fasse *ιέραν βείραν* als *vi-vραν*, Präf. *vi-* zer-, und *vραν* von *vrήγ-vvμι*, wo der Anlaut *vr* ganz sicher ist. Übrigens deutet *κ* gegen *γ* (vergl. noch *ῥάκος* äol. *βράκος*, engl. *rag*) auf S. *ksh*, und *ιέραν* wäre = S. *vi-vrâksh(-a)* Zerreißer. Auf die mannigfache Vertretung des S. *x=ksh* im Griechischen (durch *ξ, σσ, γ κ χ* u. s. w.) wiederholt aufmerksam gemacht zu haben, gehört zu den Verdiensten des geehrten Verfassers. Nur möchte ich in Betreff der Präsente auf *-σσω* immer doch festhalten, dass S. *ksh* nur durch den in *σσ* enthaltenen Guttural vertreten, *σσ* selbst aber als *γκχ+j* nach der 4ten Conjug. Classe zu fassen sei. Wie sehr diese Formation der Specialtempora im Griechischen um sich gegriffen, ist bekannt. Von diesem Standpunkt aus findet z. B. in *συρίσσω* d. h. *συριγγω* zwar eine Weiterbildung der W. *συρ* S. *svrī* durch Guttural, eine *σσ*-Formation (p. 461) aber so wenig Statt, wie man im lat. *facio*, Causativ von W. *fu*, eine *ci*-Formation wird annehmen wollen.

9. Zu p. 324 ff.

Dass in dem Verhältniss von *οὔρο* gegen S. *vâri*, Wasser, der Zusatz eines unorganischen *o* anzunehmen,

das griechische Wort durch die Stufen *vopi vopj-o voppo vovpo* hindurchgegangen sei, ist oben S. 9 bemerkt. Bei dieser Auffassung ist Benfey's Ansicht, die Liquida *ρ* habe die Vertretung von S. *a* durch *ov* zu Wege gebracht, so wie die Annahme desselben Gelehrten p. 330 dass *vovp* vielleicht = *vopσ* sei, nicht länger nöthig. *Οὐρέω* = S. *varj-ajâmi* ist regelrechtes Denominativ, dessen Digamma durch das syllabische Augment — vgl. oben *ἔωνούμην* S. 13 — erwiesen wird.

Gegen die von Bopp p. 138 angenommene Identität von S. *vâri* und lat. *mari*, welcher von Benfey p. 326, der indessen irrig *mâre* schreibt, nicht widersprochen wird, ist zwar die verschiedene Quantität kein strikter Einwand. Man wird sie aber dennoch aufgeben müssen, wenn man bedenkt, dass einerseits lat. *mari* in allen verwandten Sprachen, die sich vor einem Digamma doch nicht fürchteten, mit *m* anlautet: Goth. *mari* (in *marisaius*) ahd. und altsächs. *meri*, altnord. *mar*, gal. *muir*, slav. *more* u. s. w., andererseits das Lat. auch Bildungen aufzuweisen hat, die mit *mari* schwerlich verwandt, auf *v* deuten: *urna* Wasserkrug, *urinator* Taucher. Das slavische *more* vom Thema *morj-o* ist indessen hinsichtlich des unorganischen *o* (Bopp p. 344) dem griech. *οὔρο* ganz analog.

Οὐρανός. Diesen Namen stellt Pott 123 zu *ὄρος ὄρυνμι*: „Der Erhabene“, doch mit dem Nebengedanken an W. *vr̥i*: „Der Bedeckende“; Benfey giebt drei Etymologien: 1) p. 324 wird *οὐρανός* muthmasslich zu *vâri* gezogen, da in den Mythen von Uranus der Regen als befruchtendes Element vielfach hervortrete, während in Zeus mehr der Begriff des Himmelsglanzes sich geltend mache. Hätten wir es hier mit der Mythologie zu thun,

so würden wir auch diese Ansicht in Frage stellen müssen; man erwäge das Verhältniß des Zeus zur Danae, d. i. des himmlischen Regens zur dürstenden Erde, Gebete wie ὕσον ὕσον ὦ φίλε Ζεῦ, unzählige Epitheta wie νεφεληγερέτα, ὄμβριο u. s. w. 2) p. 325 wird οὐρανός zu W. svar glänzen, und 3) II, 298 zu W. vrī (*dhvrī*) in der Bedeutung: „Der Gewölbte“, gezogen. — Die ältesten griechischen Poesien sind bekanntlich reich an gewissen aus einer frühern Periode überlieferten Beinamen der Götter, die, im Epos fast bedeutungslos, zur Bestimmung der ursprünglichen Idee einer gewissen Gottheit unschätzbar sind. Die Trümmer einer abgestorbenen Naturreligion ragen noch hinein in den anthropomorphischen Götterstaat. Sollten nicht griechische Dichtungen uns Winke an die Hand geben, wie Οὐρανός zu fassen sei? Ich denke an Hesiod. Theog. 126 f.

Γαῖα δὲ πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἴσον ἑαυτῇ
Οὐρανὸν ἀστερόενδ', ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι.
„Damit er sie ganz umhülle“, vgl. noch V. 177 καὶ ῥ'
ἐτανύσθῃ πάντῃ etc. Wie, wenn wir in diesen und ähnlichen Ausdrücken, die Hesiod doch gewiss nicht selbst erfand, eine hochalte Tradition erblickten aus einer Zeit, wo man sich der Bedeutung von Οὐρανός noch bewusst war? Es wäre dies immer ein Grund mehr an der W. vrī: „Der Umhüllende, Bedeckende“, festzuhalten, mit welcher sich auch γρίντις. ὁ οὐρανός Etym. Magn. leicht vereint. Vgl. noch Völcker homer. Geogr. §. 5 und §. 52. —

ὕρτήρ. πλυνεύς Hesych. stellt Pott 123 und Benfey 325 zu *vâri*, letzterer jedoch nicht mit Entschiedenheit, da ein Verbalthema ὕρ nicht existirt. Bei diesem gewiss nicht unbedeutenden Einwand fasse ich ὕρτήρ immer noch lieber dialektisch = συρτήρ von σύρω, vgl.

σύρεται ὁ χρυσός (Strabo), das Gold wird geschlämmt, ähnlich wäre σύρεται τὰ εἴματα. Da nun die Wzf. *συρ* von Benfey II, 294 auf eine sehr probable Weise aus *σα + νερ convolvere* gedeutet ist, so kommen wir auch hier wieder auf W. *vrī volvere* hinaus.

p. 327. Die bekannten homerischen Formen ἀπόνερσε, ἀπονέρση, ἀπονέρσειε hatte gegen die frühere Ansicht, wonach sie zu ἔρρω in causativem Sinne gehören sollten, Buttmann Lexil. II, 170 aus einem Verbum ἔρδω, Nebenform von ἄρδω netzen, erklärt, dessen Digamma er mit Thiersch aus νεοαρδής mit Unrecht schloss, s. Benfey I, 115. Für ἔρρω finden sich nun zwar sichere Spuren des Digammas (Ahr. II, 46 und 54), indessen griff man doch nur aus Noth zu diesem Verb. Wenn nun Benfey desshalb jene Formen aus der S. W. *vrīsh, irrigare pluere* (wozu νέρση ἔέρση Thau) erklärt, so gestehe ich den Übergang der Bedeutung *wegthauen wegreghen* zu der *wegraffen fort-reissen*, wie sie in den homerischen Stellen (Il. 6. 348 ἐνθα με κῦμα' ἀπόνερσε, 21. 284 ὃν ῥά τ' ἐναυλος ἀπονέρση, 21. 329 μή μιν ἀπονέρσειε μέγας ποταμός) auf das Deutlichste vorliegt, nicht so leicht zu finden, dass ich bei dieser Deutung acquiesciren könnte. Ich sehe keinen Grund, weshalb wir nicht das Thema νερ (weder νερσ noch ἐρδ ἄρδ) zu W. *vrī volvere* ziehen sollten; unser *welle wirren wälzen*, litt. *waran* treiben, lat. *verro*, gr. νερύω veílō u. s. w. sind dann eng verwandt; die Bedeutung passend.

10. Zu p. 333.

Ὀρνι ὄρνεο ὄρνιθ ὄρνιχ: digammirt, wie aus ἄορνο = *Averno* (im Gebiet des chalkidisch - äolischen

Cumä, Müller Etrusker I, 167) folgt. Äusserst schwierig ist die Etymologie. Meinerseits nicht im Stande eine auch nur halbwegs probable zu geben, will ich doch hier näher eingehen auf eine von Benfey II, 251 f. darüber aufgestellte Ansicht. Es stände nämlich ὄρνιχ (ὄρνις) und lat. -turnic (in co-turnic) resp. für τρνρνιχ tvornic. Diese Formen sollen S. turanga, organisch tvaranga, eilig gehend, von W. tvar eilen, entsprechen, der Vogel von der Eile benannt sein. Um also ὄρνιχ ὀρνιχ mit tvaranga — welches eigentlich ein griechisches τυρηνγο erwarten liesse — zu identificiren, müssten wir annehmen: 1) Abfall des anlautenden τ; 2) Ausfall des ε zwischen ρ und ν, Einschub des ī zwischen ν und γ, Unterdrückung des thematischen ο; endlich 3) Übergang des γ in χ durch den Einfluss des s im Nominativ: χ-s (ξ) für γ-s. — Wie man sieht, viele Annahmen behufs einer einzigen Etymologie. Wir hätten Folgendes dagegen zu bemerken: 1) Es findet sich sonst kein Beispiel, dass im Anlaut τν τ abgefallen wäre; ob αἰνó II, 225 für δναινο stehe, ist desgleichen sehr fraglich. 2) Man sieht durchaus nicht ab, wie aus -ενγο (= S. -anga) νῑγο νῑχ hätte hervorgehen können. 3) Der Nominativ ὄρνιξ, d. h. nach Benfey ὄρνιχ-s für ὄρνιγ-s, existirt gar nicht, χ findet sich bei den Doriern nur in den obliquen Casus, Ahr. II, 243: ὄρνιν verhält sich zu ὄρνιχα wie ἐλπίν εὐρύν zu ἐλπίδα εὐρέα. Es ist nämlich 4) ὄρνι, nicht ὄρνιχ ὄρνις das organische Thema, was Benfey I, 333 auch schon anerkannt hatte; χ, ς, auch ο in ὄρνεο, sind, wie oben S. 9 bemerkt, unorganisch dem reinen z-Stamme zugetreten. Schon hierdurch allein aber wird Benfey's Etymologie gerade so unhaltbar, wie die von

ihm mit Recht misbilligte Bopps von S. *aran'i* und *δέω*, Waldläufer. — Was nun *colurnic*, zu trennen *coturnic*, betrifft, so halte ich zwar *urnic* mit ὄρνις für identisch, fasse aber *cot* nicht = S. *kat* wie! welch ein! denn die Benennung *welch-ein-Vogel!* passt auf die Wachtel nicht besser, als auf beliebiges sonstige Geflügel; sondern verweise auf Passow s. v. κόττα, dessen Übersetzung durch Schopf- oder Kuppenvogel wohl das Wahre trifft.

11. Zu p. 334.

Das der S. W. *vam*, Cl. 1. *vamâmi* lat. *vomo*, entsprechende griechische Verb ἐμέω wäre nach Benfey nach der 10ten Conjug. Cl. formirt, welche im S. abgeleitete Verba (Causalia und Denominativa) in sich fasst und mit unsern schwachen Verben so wie im Latein mit der 1. 2. und 4. Conj. auf gleicher Stufe steht. Demnach würde dem ἐμέω d. h. νεμ-ειο-μι ein S. *vam-ajâ-mi*, ein lat. *vomeo* gegenüberstehen, wir würden Formen wie ἐμήσω ἐμητό u. s. w. erwarten dürfen. Statt dessen finden sich ἐμέσω = S. *vamishjâmi*, ἐμετό, ἐμήμενα celt. sämtlich starke Formen. Es bleibt daher kein Zweifel, dass ἐμέω aus ἐμ-ιω = S. *vam-jâmi*, lat. *vomio* nach der 4ten Conjug. Cl. mit ε = j gebildet sei. So bleibt die Contraktion auf die Specialtempora beschränkt, und das Verb ist regelrecht formirt. Derselbe Fall wiederholt sich bei γαμέω, welches der Verfasser II, 201 richtig gefasst hat. Und zwar sind meines Wissens γαμεῖν und ἐμεῖν die einzigen auf Labiale (π β φ μ) ausgehenden Wurzeln, welche sich der im Griechischen sonst so ungemein reich vertreten

4ten Cl. unterworfen haben. Da nun die griechischen Verba sonst man möchte sagen um die Wette diese Formation der Specialtempora annehmen — bei Kühner p. 158 f. sind es κράζω φρίσσω βήσσω; φράζω λίσσομαι κορύσσω (zum Theil indessen Denominative, jedoch ebenfalls mit *j* gebildet); und p. 168 z. B. σφάλλω φαίνω φθείρω, deren Präsente sich aus γ*j* κ*j* χ*j*; δ*j* τ*j* θ*j*; λ*j* ν*j* ρ*j* erklären; hinzuzufügen ist σ*j* z. B. να-ίω aus να*j*-ω, so wie die vokalisch auslautenden Wurzeln dieser Classe, z. B. μνά-ομαι aus μνα-*j*ομαι: — so ist die Scheu der Wurzeln auf πβφμ vor dieser Weise sehr auffallend; um so auffallender, da wir im Lat. *capio cupio rapio sapio* finden. Der Grund dieser Erscheinung liegt wohl darin, dass der labiale Charakter in Verbindung mit *j* weder, wie Gutturale und Dentale in gleichem Falle, durch das palatale ζ und σσ dargestellt werden (Genaueres §. 15), noch wie die Halbvokale λ ν ρ σ resp. das *j* sich assimiliren oder verschmelzen oder selbst ausfallen konnte; vielmehr dürfen wir aus ἐμέω, γαμέω abnehmen, dass der Charakter π β φ nach dieser Classe Präsente auf -πέω, -βέω, -φέω neben Aoristen auf ψα, -πον *cett.* gegeben hätte: was dem Sprachgeist doch nicht annehmlich gewesen sein muss. So wurden diese Formen vermieden durch das in den Specialformen zutretende τ (τύπτω βλάπτω βάπτω, Char. π β φ), welches wieder seinerseits im Indischen kein direktes Analogon findet. Und so wie von den Wurzeln auf Labiale nur jene zwei der 4ten Classe folgen, so nehmen durch einen seltsamen Zufall wieder nur zwei Verba mit ursprünglich gutturalem Charakter (τίκτω und, jedoch sehr unsicher, πέκτω) jenes den Labialen eigne τ an.

12. Zu p. 335 f.

Die schwierige Aufgabe, zur Erläuterung der ursprünglichen Wurzelform von *ὀρίνημι*, die vom griechischen Standpunkt aus nur *ὀν* oder, wie jetzt die Grammatiken noch geben, *ὄνα* sein kann, aus den verwandten Sprachen etwas Brauchbares beizubringen, lasse ich hier bei Seite. Meinerseits halte ich die Vergleichung sowohl von S. W. *van* (*desiderare*; auch *juvare*? vergl. Lassen Anthol. s. v.), als von ahd. *ann* (*faveo*) *unnum*, goth. *an* (in *an-s-ti*, *favor*, Grimm D. G. I, 851) für unbegründet, da in beiden Fällen überwiegende Schwierigkeiten an Form und Bedeutung entgegenstehen. Das Wahrscheinlichste bleibt immer, dass die W. *ὀν* (*juvare*), die im Griechischen vielleicht durch eine zur rechten Zeit eingetretne Reduplikation (*ὀν-ιν-ημι*) sich hielt, in den verwandten Sprachen eben ihrer Geringfügigkeit wegen früh unterging. In diesem Falle kann auch zukünftige Forschung schwerlich weitere Belehrung bringen. Untersuchen wir z. B. ob eine Ansicht, die von Benfey II, 350 nachträglich aufgestellt worden, sich als probabel herausstelle. Dasselbst ist nämlich aus *ὄνειαρ*, mit Berufung auf eine äolische Form *ὄναυαρ*, eine Wzf. *ὄναυ* oder *ὄνυ* geschlossen, diese als componirt aus *ὀ* = S. *sa* (ge-) und *νυ* gefasst, die W. *νυ* aber mit goth. *niut-an* (geniessen), deren *t* wie das in *giut-an* gegen gr. *χν* (*χέω* d. i. *χένω* Cl. 1) allerdings sekundär sein könnte, identificirt worden. *ὀρίνημι* stellt sich dann als Bildung einer Zeit heraus, wo der Sprachgeist sich des radikalen *υ* nicht mehr bewusst war. — Wir würden dagegen hervorheben, dass goth. *niuta naut nutans* (Grimm I, 842) doch eigentlich nur *capio cepi captus*,

angels. *neótan* (ibid. I, 1. p. 370 3te Ausg.) *uti* cett. bedeutet, womit gr. *ὀνινάσαι τινά* (*juvare aliquem*, unterstützen, fördern) sich hinsichtlich der Bedeutung kaum irgendwie berührt (vom Medium darf man natürlich nicht ausgehen); dass in *ὀνειαρ* eben so sicher die Grundbedeutung in aktivem Sinne *Förderung, Beistand* ist, vergl. *Il.* 22, 433. 486 und sonst: doch wir entbehren diese und sonstige Einwände leicht, da die Form *ὀναυαρ*, worauf die ganze Entwicklung bei Benfey sich gründet, nicht existirt. Vgl. Ahrens I, 92 und 191. Wenn nun dieser letztgenannte Forscher in seinem trefflichen Werke *ὀνειαρ*, böot. *ὀνηαρ* aus einer ältren Form *ὀνα-αρ* deutet, so nehme ich dagegen in *ὀνειαρ*, Thema *ὀνει-αρτ* (Nomin. *abj.* τ, Genit. *ej.* ρ) eine sekundäre Erweiterung an eines alten Neutrums *ὄνυ* von W. *ὄν*, so dass *ὀνει-αρτ* = *ὀνευ-αρτ* wäre. Ebenso ist *ἄλειαρ* Benf. II, 299 u. a. gebildet; in *φρει-αρτ* d. i. *φρευ-αρτ*, Brunnen, ist, wie ich denke, *πρό* und W. *ῥυ* strömen (*προ* + *ῥυ* wird durch Dissimilation *φρυ*, mit Guna *φρευ*) enthalten, so dass *φρέαρ* eig. die vorsprudelnde Quelle bedeutet, vergl. *Il.* 21, 195 ff. Damit wäre einer von Benfey II, 110 angedeuteten Schwierigkeit abgeholfen. — Das supponirte Neutrum *ὄνυ* erhält noch weitere Bestätigung durch den Superl. *ὀνήϊστο*, d. h. *ὀνευιστο*, von einem Positiv *ὄνυ*, wovon *ὀνειο* *ὀνήϊο*, d. h. *ὀνευιο*, eine ähnliche Erweiterung ist, wie dort *ὀνειαρ*.

Mit S. *van* (*desiderare*), ahd. *winnan* (*laborare*) wird ferner p. 336 gr. *ναίνυμαι* (*aufero*) zusammengestellt: also *ναίν-υμαι* Cl. 8, wie oben *λάζ-υμαι*, für *van-υμαι*; die Diphthongirung (*αι*) soll auf dem Einfluss der Liquida beruhen. Hier wären einige schlagende Analoga sehr erwünscht gewesen. In Ermangelung der-

selben erlaube ich mir einstweilen der Darstellung des Verfassers eine andre entgegenzusetzen. Kühner p. 206 f. bemerkt über die Präsente auf *νυμι*: „wenn dem Endconsonanten des Stammes ein Diphthong vorangehe, so falle jener (mit Ausnahme der Gutturale) vor dem *νυ* aus, als:

αἴ-νυμαι St. *αἶρ*, vgl. *αἶρω*, *ἄρνυμαι*

δαί-νυμι St. *δαίτ*, vgl. *δαίς* *δαιτός*

καί-νυμαι St. *καίδ* aus *καδ*, vgl. *κέκαδμαι*

κτεί-νυμι St. *κτείν* aus *κτεν*, F. *κτενῶ*.“ —

Vom heutigen Standpunkt der Sprachwissenschaft stellt sich die Sache freilich noch anders: *δαίνυμι*, verwandt mit *δαίω* d. h. wohl *δασjω* Cl. 4, *δάσσομαι*, *δέδασμαι* 3. p. *δεδαίαται*, wo *σ* durch *ι* dargestellt ist, vgl. *εἶαται* von *W.* *ἦς* — gründet sich auf *δασνυμι* (vgl. *εἶμι* aus *ἐςμι*); *καίνυμαι* auf *καδνυμαι*, wie *ῥαίνω* (wegen *ἐρῥάδαται*) auf *ῥαδνῶ*: so dass hier nicht der Diphthong den Ausfall des Consonanten, sondern umgekehrt der elidirte Consonant den Diphthong herbeigeführt hat; in *κτείνυμι* (*κτίνυμι*) haben wir die Primärwurzel *κτι* S. *kshi*, Benfey p. 175, so dass vielmehr das *ν* in *κτείνῶ*, ganz wie in *ῥαίνῶ*, *ἐλαύνῶ* cett. als ursprünglich flexivisch zu betrachten ist: Wie verhält es sich nun mit *αἴνυμαι*? Zunächst gegen Passow u. a. zu bemerken ist, dass *αἶρω* d. h. *ἄείρω* *ἄνεργjω* Cl. 4, Wzf. *νερ*, und *ἄρνυμαι* Wzf. *ἄρ* durchaus unverwandtsind. Der Sprachforscher hat vor allem die Wurzel in reinsten Form zu geben: wo nicht, so wird er, wie in vorliegendem Falle, die Wurzelformen auf eine mit Kritik und Wissenschaft unverträgliche Weise indifferenziiren. Durch obige Darstellung aber gewinnen wir das Recht, auch in *ναίνυμαι* eine dem *καίνυμαι* cett. analoge Elision eines Conso-

nanten anzunehmen: warum nicht *ναχ-νυμαί*? S. W. *vah*, lat. *veh*, goth. *vig-an* bewegen, Grimm I, 1. p. 551. Wegen der Elision des *χ* vergl. *τευμάω* gegen *τεύχω*, Pott II, 287; auch *οἶματ οἶμᾶν* (*vehī, invēhī*) ist wohl als *ὄχματ νοχματ* celt. zu fassen, vergl. lat. *vē(he)ment*. Hier wäre nun das S. 5 vermisste Digamma dieser Wurzel, die sonst im Griechischen *ὄχ, μοχ* und ähnlich lautet, recht schön erhalten; die Bedeutung *sibi, secum vehere, ferre*, d. i. *auferre*. Vgl. Od. 9, 225 *τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν*. 14, 144 *μ' Ὀδυσῆος πόθος αἰνυται*, mich bewegt die Sehnsucht. Hes. scut. 41 *κραδίην πόθος αἰνυτο* κτλ. Od. 17, 322 *ἥμισυ γάρ τ' ἀρετῆς ἀποαίνυται εὖρ*. Ζεύς κτλ. Hor. Carm. 3, 29, 48 *quod fugiens semel hora vexit, i. e. abstulit*.

13. Zu p. 336.

S. *vak'* sprechen, gr. *νεπ*. Den Aorist *εἶπον, νεῖπον* erklärt Benfey durch die Annahme einer Vokal und Consonant verbindenden Aussprache des Digamma, etwa durch *ουε*, so dass *ουε-επ* (d. h. *νεπ*) durch Contraktion der zwei zusammenstossenden *ε* *νειπ* ward. Aber warum, wenn wir dem Digamma diese etwas mysteriöse Macht zugestehen, findet sich nicht auch *νεῖπος νεῖδνα νεῖκων* statt *νέπος νέδνα νέκων* und so weiter? Warum denn wäre jene Erscheinung gerade auf obigen Aorist beschränkt? — Aber der Verfasser geht p. 459 noch weiter, indem er aus einer Form *νελιο* (für *σνελιο* = S. *svarja*) ein *ουαουελιο* construiert, um das angeblich pamphyllische *βαβέλιο* zu erklären. Dabei wird mir, ich gestehe es, doch einigermaßen bange zu Sinne. Was *βαβέλιο* betrifft, so beruht diese Form ohne Zweifel nur

auf der Unwissenheit alter Grammatiker, die in einer Behauptung wie bei Eustath. λέγει ὁ Ἡρακλείδης τοὺς Παμφυλίου ἄλλως χαίρειν τῷ β, προτιθέντας αὐτὸ παντὸς φωνήεντος satstam dokumentirt ist. S. Ahrens II, 44 Anm. 7 vgl. Anm. 21, der für βαβέλιος mit Recht ἄβέλιος emendirt: das α aber in ἄέλιο ἄβέλιο d. h. ἄ-σνελ-ιο ist, wie schon oben in Ἀπόλλων angenommen wurde, das α intensivum, dessen Länge durch die ursprünglich folgende Position (σν) durchaus gerechtfertigt wird. Ob man die intensive Kraft dieses α (α ἐπιτατικόν) ganz leugnet — eigentlich ohne Grund, denn ἄ = S. sa hat die Kraft des lat. con-, vgl. laudare gegen collaudare —, ob man es lieber ἄθροιστικόν, πλεοναστικόν, euphonicum (O. Müller kl. Schr. p. 325) nennen will, thut dabei wenig zur Sache. — Doch um auf den Aorist νεῖπον zurückzukommen: er ist unverkennbar synkopirt aus νενεπον νε-επον, contr. νεῖπον, analog z. B. λέλαθον, πέφραδον celt. Im Indischen entspricht die 7te Aoristbildung, und was jene Synkope, wie ich glaube, über jeden Zweifel erhebt, ist die nicht so seltne, und uns doch immer wieder mit neuem Staunen erfüllende Begegnung mit dem Sanskrit: denn auch der indische Aorist von vak', a-vôk'-am, ist aus a-va-vak'-am entstanden. S. Bopp kl. S. Gr. §. 382 Anm. und Vergl. Gramm. p. 825. Wie man sieht, kömmt diesem Aorist ausser der Reduplikation eigentlich noch das Augment zu, und im homer. ἔειπον, d. h. ἐνενεπον hat es sich wie im ἐκεκλόμην, ἔτετμον celt. wirklich gehalten. Übrigens sind gr. ἐνενεπον und S. avavak'am so identisch als Griechisch und Sanskrit nur irgend sein kann, und diese Formen müssen einmal bestanden haben: nach der Sprachtrennung ging dann

jede Sprache ihren eignen Weg; denn während *ἔνειπον* sich durch Elision des Digamma erklärt, beruht *avôk'am* d. h. *ava-uk'am* auf Vokalisierung der W. *vak'* zu *uk'*, ein Verfahren welches im Griechischen, wo das Digamma zwischen Vokalen so früh verschwand, nicht wohl Statt haben konnte. Sonst würden wir *ἔνευπον* zu erwarten haben.

14. Zu p. 337 f.

Wir kommen zur Betrachtung der Formen *ἔσπετε*, *ἄσπετο*, *ὄσβα*, *ὀμφή*, *ἐνίσπω* Aor. *ἐνίσπον*, *ἐνίπτω*, *ἴσθε*. Um diese zu erklären nimmt Benfey eine Wzf. *vaksh*, d. h. *vak' + s*, in der Bedeutung *reden an* (sie heisst aber im S. *zürnen*, *ladeln*), und lässt nun S. *ksh* in obigen Formen durch *σπ σβ φ πτ σκ* repräsentiren. Demnach wäre z. B. *ἔσπετε* = *νεσπετε* oder vielmehr *νεκσ-ετε* (denn *κσ* = *ξ* ist der reinste Vertreter von S. *ksh* = *x*) *ἄσπετο* = *ἄ-νεκσ-ετο*, *ἐνίσπω* = *ἐν-νικσ-ω*, *ἴσθε* = *νικσ-ε* zu fassen. — Indem ich auf eine eigentliche Kritik dieser und früherer Ansichten — die zum Theil zu weit führen würde, zum Theil jetzt gar nicht mehr nöthig ist — verzichte, begnüge ich mich eine Auffassung, die ich meistentheils festhalte, jenen entgegenzustellen; das geringe Recht des Daseins neben den übrigen wird man ihr gestatten.

Im Sanskrit entsteht durch Composition von *sa + vak'* eine Wzf. *sûk'* (*narrare*): ebenso gut liesse sich nach sonstigen Analogien (vergl. *ka + vâksh* = *kâksh* Benf. p. 18, *sa + vah* = *sah* p. 357) eine Wzf. *sak'* in gleicher Bedeutung denken: dieser würde im Latein *sec seq* streng entsprechen, vergl. *vôc* gegen S. *vâk'*, *coq* gegen S. *pak'*, *quatuor* gegen S. *k'atvâr* u. s. w.

Nun findet sich aber die so construirte Wzf. *sec seq* (*dicere*) wirklich im Latein, und zwar componirt mit *in*, bei Ennius: *inseque* (*dic*), (Gell. N. A. 18, 9) *insexit* (*dixit*). Vgl. Benfey II, 351. Nun entspricht dem S. *k'* = lat. *c*, *q* regelmässig ein gr. *π*, vergleiche *voc*: *νόπ*, *coq*: *πεπ*, *quatuor*: *πίσυρες*. Hieraus folgt dass dem lat. *seq* (*dicere*) eine gleichbedeutende griech. Wzf. *σεπ* entsprechen musste.

Zunächst erinnere ich nun daran, dass die Wzf. *σεχ* (*ἔχω* d. i. *σεχω*, S. W. *sah*) den Aorist *ἔ-σεχ-ον* (aus *ἔ-σεχ-ον*) *σεχεῖν*, und die — mit obigem *σεπ* durchaus unverwandte — W. *σεπ* (*ἔπω ἔπομαι* d. i. *σεπομαι*, *sequor*) den Aorist mit Augment *ἔ-σπ-ον* *σπεῖν σπέσθαι* und mit der von Bekker (in der Rez. von Wolfs Homer), Thiersch, Passow, Spitzner, auch von Benfey p. 430 verkannten Reduplikation *ἔ-σπ-όμην* (d. i. *σε-σπ-ομην*, vgl. *ἔστηνα*) *ἔσπέσθαι* bildet. *) Dies auf obige W. *σεπ* (*dicere*) angewandt giebt den Aorist *ἔ-σπ-ον* (*dixi*) *σπεῖν*. Beachtet man ferner, dass 1) in der Composition mit *ἐν* vor gewissen Doppelconsonanzen (*κλ κν κρ*; *πλ πρ πτ*; *σν*; *τρ*; *χρ*) die ursprüngliche Form dieser Präposition *ἐνί* eintritt, z. B. *ἐνι-σκήμπτω* statt *ἐνσκήμπτω*, und 2) dass bei dergleichen Compositionen das Augment entbehrlich ist, vgl. *ἐνι-σκήμφθῃ* Il. 16, 612, und oben *ἀπό-νερσε*: so wird man zugeben, dass die W. *σεπ* (*dicere*) Aor. *ἔσπον* wie lat. *insexit* mit *ἐν ἐνί* componirt, den Aorist *ἐνι-σπον*

*) Buttman nahm früher (Ausf. gr. Sprachl. 1819. II, I. p. 129) ein aspirirtes Augment an, später (Mittlere Gr. 1824 p. 278) gab er, neben manchem Irrigen im Einzelnen, doch wenigstens die Möglichkeit einer Reduplikation zu.

insexi, ἐνι-σπε *inseque*, ἐνι-σπεῖν geben musste. Der falsche Accent in ἐνισπον, statt ἐνίσπον, beweist eben nur, dass man die W. σеп verkannte. — Das bekannte ἔσπετε (νῦν μοι Μοῦσαι) ist nun als ἐν-σπετε zu fassen, mit einem alterthümlichen Anuswara, vgl. σύστημα; ἄσπετο, wie ἄσχετο von σεχ, bedarf keiner Erklärung. So wie sich endlich von σεχ, ein sekundäres Präsens ἴσχω, ein Fut. σχήσω bildete: so von σеп, mit ἐν ἐνί componirt, ἐν-ίσπειν Hes. Theog. v. 369, ἐνι-σπήσω, Od. 5, 98.

So weit von der Wzf. σеп. Es bleiben noch ἐνίπτω, ἴσκει, ὄσβα, ὀμφή übrig. — Ἐνίπτων Pind. P. 4, 201 B. Fut. ἐνίψω Hom., jenes von Passow irrig zu ἐνίπτω schelten, dieses eben so irrig zu ἐνίσπω gestellt, verhält sich, um Buttman Lexil. I, 285 auszuschreiben, genau so zu ἐνέπω wie τίκτω zu τεκ: mit andern Worten, die Schwächung des ε zu ι beruht auf der Position. Wenn übrigens O. Müller Etrusker I, p. 31 Buttman's Ansicht der Nichtcomposition von ἐνέπω dadurch erhärten wollte dass er ἐνέπει und *inquit* gleichsetzte, so ist zu bemerken, dass einmal ἐνέπω und *inquam* d. h. eigentlich *in-quia-m* S. *khjâmi* nicht identisch, sodann dass *inquam* selbst componirt ist. — Ἰσκει Od. 19, 203 und 21, 31 erklärt sich durch Dissimilation aus νικ-σκει, vgl. τιτύσκω aus τιτυσκω, λάσκω aus λακσκω; ι wegen der Position. — Ὀσβα gründet sich auf ὀκja von ja = S. *vak'jâ*; ὀμφή endlich auf ὀμπη mit dem auch in σκαπάνη σκάπετο gegen σκαφή σκαφεύ und sonst eintretenden Wechsel zwischen Tenuis und Aspirate. Das Digamma beider Wörter folgt aus ihrem Zusammenhang mit W. νеп, nicht (wie Benfey urtheilt) aus Od. 1, 282 βροτῶν ἢ ὄσβαν ἀκούσης, da vor dem Adonius bekanntlich die Syll. anceps freisteht. — Zur Vergleichung

dieses §. mit den Ansichten der Vorgänger verweise ich auf Buttm. Lexil. 279 ff. II, 85 f. Pott 180 f. II, 684 f. und Benfey a. a. O.

15. Zu p. 338 f.

Dass das Verbum ἐνίπτω, ἐνίσσω, anfahren, schelten, Aor. ἐνένιπε ἠνίπαπε, das Subst. ἐνιπή mit den eben besprochenen ἐνίσπω und ἐνίπτω nicht verwandt sei, sah zuerst Ruhnken, welcher jene Formen zu ἵπτομαι schädigen, ἵπο Druck, Bürde, zog. Ebenfalls für radikale Trennung nahm Buttmann Lexil. p. 286, die Richtigkeit der Ruhnken'schen Etymologie bestreitend, eine mit νεῖκος verwandte Wzf. νῖπ an. Benfey a. a. O. verglich die schon erwähnte S. W. vaksh, zürnen, tadeln; II, 356 dagegen zieht er ἵπτομαι und „vielleicht“ ἐνίπτω zu einer S. W. vap schaben, vgl. atterere.

Was sagt die griechische Lautlehre zu diesen Combinationen? Vielleicht gelingt es uns ihr eine Antwort abzugewinnen. Wir nehmen die Zusammenstellung von ἵπτομαι und vap wenigstens einmal in so weit an, als wir das π in ἵπτομαι, auch in ἵπο ἵπουν, wenn sie dazu gehören sollten, als ursprünglichen Laut betrachten, es also einem S. und Lat. p, Goth. f gleichsetzen. Dies vorausgesetzt, wird sich zeigen lassen, dass ἐνίσσω ἐνίπτω und ἵπτομαι nichts mit einander zu thun haben.

In §. 11 ist vorläufig erwähnt, dass die griech. Labiale in Verbindung mit j nicht durch ζ, σσ darstellbar seien, dass aber Gutturale und Dentale in gleichem Falle ganz normal in ζ, σσ übergehen. Aber, wird man einwerfen, liegt denn nicht eben in ἐνιπ ἐνιπjω ἐνίσσω, in πεπ πεπjω πέσσω, in νιβ νιβjω νίζω der Übergang von

πj βj in $\mathcal{Z}$, $\sigma\sigma$ aufs klarste vor? Die Antwort liegt in folgender Tabelle, welche (mit einer geringen Ausnahme) sämtliche Fälle umfasst, wo $\pi\beta\varphi$ mit j in $\mathcal{Z}$, $\sigma\sigma$ überzugehen scheint.

Sanskrit.	Latein.	Griechisch.		
	Guttural. (Palatal)	A. Labial.	B. Guttural.	C. Labial.
1. vak'	—voc	— $\nu\acute{\epsilon}\pi$ -ος	— $\acute{\alpha}\beta\alpha\kappa$ $\delta\sigma\sigma\alpha=\nu\acute{o}\kappa j\alpha$ $\beta\acute{\alpha}\zeta\omega=\nu\alpha\kappa j\omega$	s. d. Anm. *)
2. pak'	—quoq coc	— $\pi\acute{\epsilon}\pi$ -ον	— $\acute{\alpha}\rho\tau\omicron$ -νόπο $\pi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega=\pi\epsilon\kappa j\omega$	— $\pi\acute{\epsilon}\pi\tau\omega$
3. sak'	—seq sec	— $\acute{\epsilon}\pi$ -ομαι	— $\acute{\alpha}\omicron\zeta\omicron=\acute{\alpha}\sigma\omicron\kappa j\omicron$ $\acute{\alpha}\omicron\sigma\sigma\acute{\epsilon}\omega=\acute{\alpha}\omicron\kappa j\epsilon j\omega$	— —
Zend: hak'				
4. aksh	—oq oc	— $\acute{\omega}\pi$	— $\acute{\upsilon}\kappa\omicron$, $\delta\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ $=\delta\kappa j\omicron\mu\alpha\iota$	— —
5. (g)laksh	— ?	— $\gamma\lambda\acute{\epsilon}\varphi$ -αρο $\beta\lambda\acute{\epsilon}\pi$ -ω	— $\acute{\alpha}\omicron\lambda$. $\beta\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$ $=\beta\lambda\epsilon\kappa j\omega$	— —
6. nig'	— ?	— $\chi\acute{\epsilon}\rho$ -νιβ	— $\nu\acute{\iota}\zeta\omega$, $\acute{\alpha}\omicron\lambda$. $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ — $\nu\acute{\iota}\pi\tau\omega$ $=\nu\iota\gamma j\omega$	

Man ersieht aus der Tabelle, dass dem labialen Charakter der unter A aufgeführten Wörter in den verwandten Sprachen Guttural oder, was ziemlich dasselbe, Palatal gegenübersteht. Da nun Guttural gegen Labial im Indogermanischen als der ursprünglichere Laut zu betrachten ist, so setzen die Wzff. $\nu\epsilon\pi$, $\pi\epsilon\pi$, $\acute{\epsilon}\pi$ ($\sigma\epsilon\pi$),

*) 1. $\beta\acute{\alpha}\zeta\omega$, Wzff. $\beta\alpha\kappa$ $\nu\alpha\kappa$: von Pott II, 35 und Benfey I, 362; II, 62 ohne Grund anders gefasst. Vgl. O. Müller kl. Schr. p. 323. Man durfte $\beta\acute{\alpha}\zeta\omega$ und $\acute{\alpha}\beta\alpha\kappa$, S. $a\acute{\nu}\hat{a}k'$ nicht trennen. $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ $\beta\acute{\epsilon}\beta\alpha\kappa\tau\alpha\iota$, Od. 8, 408, wie $\mu\acute{\alpha}\chi\eta\nu$ $\mu\acute{\alpha}\chi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$. — 2. Vgl. Pott 233. — 3. Den Zusammenhang von $\acute{\epsilon}\pi\omicron\mu\alpha\iota$ und $\acute{\alpha}\omicron\zeta\omicron$ sah Döderlein. Vgl. Benfey II, 356. — 4. Pott 269. — 5. Benfey II, 125. Höfer p. 120 hat $\beta\lambda\acute{\epsilon}\pi\omega$ und lat. *palpare* (Wzff. $\gamma\lambda\epsilon\kappa$ und *pal*) zusammengestellt, d. h. die Wurzeln indifferenziert. — 6. II, 53.

ὀπ, βλεπ, νιβ die älteren νεν, πεν κεν, ἐν(σεν), ὀκ, βλεκ γλεκ, νιγ voraus. Darauf gründet sich die unter B gegebne Deutung des ζ, σσ aus einem mit j verbundenen Guttural. Es ergiebt sich hieraus folgendes Lautgesetz:

Insoweit die griechischen Labiale den Gutturalen (Palatalen) der verwandten Sprachen entsprechen, d. h. insoweit πβφ ein ursprüngliches κγχ voraussetzt, sind sie in Verbindung mit j, wie ächte Gutturale, durch ζ und σσ darstellbar. *)

Pott II, 29 ff. übersah dies Gesetz; er konnte es um so weniger erkennen, als er die Präsensbildung durch τ (τύπτω celt.), die wir §. 11 als ausschliessliche Eigenheit der Labiale fassten, auch auf Gutturale und Dentale übertragen, also τάσσω aus ταγτω, βήσσω aus βηχτω (Denominativ; also schon deshalb τ nicht zulässig), φρίσσω aus φρικτω, κορύσσω (Denomin.) aus κορυθτω u. s. w. deuten möchte. Hiernach würden aber diese Specialformationen einerseits gegen sichere Lautgesetze verstossen: den Übergang ταγτω τάττω einmal zugestanden, konnte, abgesehen von der a. a. O. p. 38 ohne Grund bezweifelten Thatsache, dass σσ (Lesb. Dor. Jon. Att.) durchaus älter und organischer ist als ττ (Böot. und Neuatt.), aus τάττω doch nie (§. 2.) τάσσω hervorgehen: andererseits aber würden diese Bildungen dann von augenfällig analogen Erschei-

*) φάσσα von φάβ stände nach diesem so ohne Analogie da, dass ich es ohne Bedenken als φαγja fasse: also auch φέβομαι = φεγομαι, eine guttur. Weiterbildung der W. bhî; wodurch zugleich die seltsame Redupl. φέβομαι statt πιφειμι S. bibhêmi beseitigt wird. — Den guttur. Char. von λάζυμαι muss man aus obigem Lautgesetz, nicht mit Benfey aus λάζομαι (zu λαγχάνω) folgern.

nungen bei den Vbb. Liq., den Comparativ- und Femininbildungen u. s. w. man sieht nicht weshalb zu trennen sein.

Über die Präsensbildung auf $-\sigma\sigma\omega$, $-\zeta\omega$ findet nun zwar seit Bopps Erörterung p. 724 ff. wohl kein Zweifel mehr statt; doch ist ein Wort über das Wesen des in $\kappa j \gamma j \chi j = \zeta$, $\sigma\sigma$ vorliegenden Übergangs am Platze, da Höfer Beitr. zur Etymol. p. 76 f. allerlei Schwierigkeiten darin sucht und findet. *Ἐλασσον* z. B. könne nicht aus *ἐλαχjon* entstehen, und zwar wegen dess $\tau\tau$ in *ἐλαττον*, welches ein Suffix S. *tîjân tjan* gr. *ττων* voraussetze, also *ἐλαττον* aus *ἐλαχττον*! Als ob $\tau\tau$ für $\sigma\sigma$ auf etwas anderm, als einer platten, dem feinern $\sigma\sigma$ abholden, Aussprache beruhte, ganz analog dem τ für σ (*σηλία: τηλία*), dem δ für ζ (*δυγό: ζυγό*), dem $\delta\delta$ in böot. *δερίδδω*, lak. *μουσίδδω* (*μυθίζω*). Würde Herr Höfer wohl in *τάττω: τάσσω* ein Suffix *ττω* S. *tîjâmi*, in *πίττα: πίσσα* (d. i. *πιηα*) ein Suffix *ττα* S. *tîjâ* anzunehmen wagen? Es scheint fast so, da a. a. O. z. B. auch in *κράτιστο* ein Suffix *τιστο* angenommen wird. Wenn Hr. H. den griechischen Grammatikern vorwirft, für die Geschichte der griechischen Vokale wenig oder nichts gethan zu haben, so haben die griechischen Grammatiker wenigstens nie einmal erkannte Lautgesetze ignorirt, nie die gehörige Achtung vor dem überlieferten Laut aus dem Auge gesetzt, nie in *κράτιστο*, dessen Positiv nämlich *κρατύ* heisst, ein barbarisches Suffix *τιστο* angenommen. Mit weit mehr Schein hätte Hr. H. *βέλτιον βέλτιστο* anführen können. Hier hat sich, bei dem Mangel des Positivs, das τ offenbar aus *βέλτερο βέλτατο* unorganisch eingeschlichen.

Erwägen wir die Geschieke, welche den Guttural,

zunächst K und G, in zahlreichen Sprachen getroffen, die zum Theil nicht einmal verwandt, zum Theil, wenn verwandt, sich doch durchaus selbständig entwickelt haben; erwägen wir, wie sich hierin Arabisch und Skandinavisch, Englisch und Neugriechisch, Italiänisch und Sanskrit u. a. Sprachen mit einander berühren, so wird kaum ein Zweifel bleiben, dass die Zerstörung des Gutturals hauptsächlich, um nicht zu sagen ausschliesslich, dadurch herbeigeführt wurde, dass sich, wie dies auch zu fassen sei, nach *k* und *g* zunächst 2) ein leises *i* oder *j* entwickelte. Vgl. die schöne Erörterung bei Diez Roman. Spr. I, 196 ff. 215 ff., wozu eine lehrreiche Parallele bei Ewald Gramm. arab. I, 30; Grimm D. G. I, 256. 320. 568. Walker Pron. Diction. §. 92. 160. Dies *kj gj* ging durch eine mehr von der Theorie geforderte (selbst im Schwedischen lautet meinem Ohr z. B. *kifva* eher *k'îva* als *tjîva*, vgl. Grimm I, 555), als wirklich nachweisbare Mittelstufe *tj dj* 3) in Palatale *k' g'* (spr. *tsh*, franz. *dj*) über. Daneben treten aber sofort Sibilanten hervor, *ts* und franz. *dz*, die wir weder mit Diez für älter, noch auch für jünger halten dürfen: aus *tsh* und fr. *dj*, *ts* und fr. *dz* gehen dann weiter mit Unterdrückung (Assimilation) des T-Elements resp. *sh*. und fr. *j*, *s* und fr. *z*, und, mit Unterdrückung des letztern Elements, *t* und *d* hervor: so dass es scheint, aber auch nur scheint, als ob Guttural und Dental unmittelbar gewechselt hätten. Schema:

1. K. G.

2. *kj gj*; *tj dj*.

3 a. Palatal. — 3 b. Sibilant.

α) *tsh*, fr. *dj* — α) *ts*, fr. *dz*

β) *sh*, fr. *j* — β) *s*, fr. *z*

γ) *t*, *d*.

Zu 1. 3a. 3b. bietet besonders das Slavische durch den nach bestimmten Gesetzen eintretenden Wechsel zwischen $k-k'-z$, und $g-fr. j-fr. z$, also g eine Stufe weiter als k , die trefflichste Parallele. Genaueres bei Dobrowsky. Auf gleiche Weise steht dem S. g' im Zend $g'-fr. j-fr. z$ gegenüber. Mit dem Anlaut g' aber durchläuft j ganz ähnliche Stufen, was sich daraus erklärt, dass dem j zunächst ein leises d vortrat (vgl. Diez I, 219 f.), wie im Deutschen provinziell *dja, djung*. So geht die W. *jug'* durch die Stufen 1. S. *jug'*, lat. *jungo*, goth. *juk*; 2. Gleichsam *djug'* cett. vgl. toskan. Bauernsprache bei Baldovini: *diacere* (für *giacere*) aus *jacere*; daraus 3. Palatal α) Prakrit *g'ung'*, ital. *giungere*, engl. *join*; β) fr. *joindre*, span. mit Hauch *junto*: Sibilant α) gr. *ζυγόν*, venezian. *zunzere*; γ) böot. *δυγόν*. Wo im S. selbst j und g' wechseln, halte ich demnach jenes für ursprünglicher; anders Benfey p. 681.

Der so häufige Wechsel zwischen Guttural und Labial dagegen erklärt sich am leichtesten durch die Annahme eines ursprünglichen kv, gv . Indem nun v dem k gleichstufig wird, geht aus kv zunächst kp , dann mit regressiver oder progressiver Assimilation $kk pp$ (natürlich nur Inlaut) $k p$ hervor. Demnach gründet sich τ in $\tau\acute{\iota}$, $\tau\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\rho\epsilon\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}$ auf kj , aber p in osk. *pit, petora, pe*, in $\pi\acute{\iota}\sigma\upsilon\rho\epsilon\varsigma$, $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\epsilon$ u. s. w. auf kv , vgl. Müller Etrusker I, 30 ff.; selbst S. *pank'a* auf *kvank'a*, *pak'* auf *kvak'* alllat. *quoq*; vgl. S. *tvam: tpam* und so Prakrit *pani*. Offenbar suchte man den Guttural durch eine eigenthümlich dumpfe mit u verbundene Aussprache zu schützen, aber so wie dort aus kj τ , so ging nun hier aus kv p hervor. Demnach deutet in der Tabelle π, β eigentlich auf $\kappa\nu, \gamma\nu$, z. B. $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu$ auf $\kappa\nu\epsilon\kappa\nu\omicron\nu$, ganz

wie lat. *quoquere*. Der gegen O. Müller (kl. Schr. p. 414) dargelegten Ansicht J. Grimms III, 770, dass in den Fragwörtern π ursprünglicher sei als $k\upsilon$, so wie der Bopps p. 580 von einem direkten Wechsel zwischen κ τ π kann ich hiernach eben so wenig beitreten, als der Annahme Müllers, dass $\acute{\omicron}\tau\tau\iota$ (d. h. $\acute{\omicron}-\kappa\iota\iota$ $\acute{\omicron}-\tau\iota\iota$, wie $\tau\acute{\iota}$ aus $\kappa\iota\iota$) als $\acute{\omicron}-\tau\upsilon\iota$ zu fassen sei. Ganz unhaltbar scheint mir Benfey II, 145, der S. *kas?* wer? aus *hvas* entstehen lässt: auch S. *krīmi* u. dgl. gründet sich meiner Ansicht nach nicht auf *hvrīmi* (II, 284), sondern auf *k'-vrīmi* d. i. *ka + vrīmi*, lat. *vermi*, „wie sich windend“! Über Compositionsweise und die, allerdings kräftige, Synkope vgl. Zeitschr. f. Kunde des Morgenlandes II, p. 104 f. Eine weitere Auseinandersetzung muss hier unterbleiben.

Konnte nun *k*, *g*, wie doch nicht zu zweifeln, sich durch die Mittelstufe *kj gj* in Palatale, Sibilanten u. s. w. umgestalten, so musste dieser Übergang um so sicherer stattfinden, wenn ein mit *j* anlautendes Suffix sich an gutturalen Charakter anschloss. Hier bieten nun die romanischen Palatale und Sibilanten zu den griechischen Sibilanten (Palatale hat das Altgriechische nicht) eine interessante Parallele. a) Aus lat. *fac-io* (spr. *fakio*) wird ital. *faccio* (spr. *fak'k'o*), aber portug. *fazo*: ganz so $\kappa\iota$ in $\pi\tau\acute{\eta}\sigma\sigma\omega$ gegen äol. $\pi\tau\acute{\alpha}\zeta\omega$. b) lat. *Rhegio Phrygia*, ital. *Reggio* gegen provenz. *friza*: so $\gamma\iota$ in $\pi\lambda\acute{\eta}\sigma\sigma\omega$ gegen äol. $\pi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$. c) lat. *brachio*, ital. *braccio* gegen span. *brazo*: so $\chi\iota$ in $\pi\tau\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega$ gegen $\beta\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ (brummen), vielleicht der einzige Fall, wo $\chi\iota = \zeta$, vgl. Benf. p. 375. — Dieselben Übergänge bei Dentalen: a) lat. *pigritia* fr. *paresse* gegen sp. *pereza*: so $\tau\iota$ in $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$ gegen $\delta\alpha\upsilon\mu\acute{\alpha}\zeta\omega$. b) lat. *radio gaudio*, ital. *raggio*,

span. *gozo*: so δj in $\beta\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$ gegen $\sigma\chi\acute{\iota}\zeta\omega$. Lat. *diurno*, tosk. *giorno*, venez. *zorno*. c) $\mathfrak{D}j$ ist natürlich auf romanischem Gebiet nicht zu suchen; im Griech. sind $\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omicron$ aus $\mu\epsilon\mathfrak{D}j\omicron$ (vgl. ital. *mezzo* aus *medio*), $\beta\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$ aus $\beta\alpha\mathfrak{D}j\omicron\nu$, $\kappa\omicron\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega$ u. s. w. bekannt. — Im Romanischen treten endlich auch für pj , bj ganz ähnliche Übergänge ein: aus lat. *sapio debeo* wird ital. *saccio deggio* (palatal), und mit Assimilation *sappo debbo*; aus lat. *sapiam* mit Verschmelzung portug. *saiba*, und mit Elision fr. *sache* (für *sapje sapche*): alles Fälle, die sich im Griechischen bei Gutturalen, Dentalen, Halbvokalen wiederholen; dass aber in dieser Sprache organischer Labial in Verbindung mit j in ζ , $\sigma\sigma$ übergehe, dazu wird man vergebens Beispiele suchen.

In der Tabelle sind die Präsente unter B nach Cl. 4 ($\acute{\alpha}\omicron\sigma\sigma\acute{\epsilon}\omega$ Cl. 10) formirt, was Benfey indess nur bei $\pi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$ und $\beta\acute{\alpha}\zeta\omega$, vielleicht auch bei $\nu\acute{\iota}\zeta\omega$ anerkennt; in $\omicron\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, $\beta\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$ setzt er nach seiner Weise $\sigma\sigma = S$. *ksh* (dagegen §. 8). Die äol. Präsente $\beta\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$ $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ bezweifelt Ahrens p. 67; richtig gebildet sind sie indessen; selbst $\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ statt $\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ könnte richtig sein, wenn man mit Benf. II, 356 eine, freilich sehr problematische, Verwandtschaft von $\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ und $\acute{\epsilon}\pi\omicron\mu\alpha\iota$ statuiren will. Für die angeblichen Präsente $\acute{\epsilon}\mu\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ (W. $\pi\epsilon\tau$) und $\kappa\acute{\omicron}\sigma\sigma\omega$ (W. $\kappa\omicron\pi$ mit organischem π) stellt sich die Sache freilich anders. Daher durfte Benfey p. 194 das Substantiv $\kappa\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron$ (*alapa*) nicht zu $\kappa\acute{\omicron}\pi\tau\omega$ ziehen: weder $\kappa\omicron\pi j\omicron$ noch $\kappa\omicron\tau\tau\omicron$ kann in $\kappa\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron$ übergehen. — Unter C tritt bei der Präsensbildung durch τ wieder Labial hervor. $\Pi\acute{\epsilon}\pi\tau\omega$ und $\nu\acute{\iota}\pi\tau\omega$ gründen sich auf $\pi\epsilon\kappa\tau\omega$ und $\nu\acute{\iota}\kappa\tau\omega$, dies auf $\nu\acute{\iota}\gamma\tau\omega$: anders Benfey II, 53, dem ich aber die S. Form (*nir-*)*nikta* verdanke, Particip einer daraus

in Verbindung mit gr. *νιβ* sicher zu folgernden W. *nig'*, worauf meine Auffassung von N. 6 sich stützt. Bei der Wahl zwischen den Präsenten auf *-ζω, -σσω, -πτω* neigt sich die Sprache, was sehr natürlich, mehr der gutturalen Reihe zu; trotz der Labialreihe blieb, wie man sieht, der organische Guttural lebendig im Sprachbewusstsein.

Kehren wir jetzt zu *ἐνιπή ἐνίσσω ἐνίπτω* zurück, so deuten diese Formen nunmehr mit Bestimmtheit auf organischen Guttural, wodurch die Zusammenstellung mit *ἵπτομαι*, wenn hier der Labial ursprünglich ist, und ein *ἰσσομαι* existirt wenigstens nicht, sofort unmöglich wird. Es ergiebt sich, mit Construction der entsprechenden Formen im S. und Latein, die Reihe:

7. S. *ik' iksh*, lat. *iq ic*: Gr. (*ἐν*) *ιπή* (*ἐν*) *ίσσω* = *-ζω*, (*ἐν*) *ιπτω*

Eine S. W. *ik'* kenne ich nicht, *iksh* (sehen) führt zu nichts. Aber lat. *ic* führt sofort auf *ico, ici, ictus*. Griechisch entspräche *ίσσω ἵπτω*, und dies Präsens gab dann, wie ich glaube, mit *ἐν* componirt unser *ἐνίσσω ἐνίπτω*. Die frühere Deutung Benfey's aus *vaksh*, zürnen, tadeln, reicht nicht zu: aus Od. 24, 161 *ἔπεσιν τε κακοῖσιν ἐνίσσομεν ἥδ' ἐβολῆσιν*, 163 *βαλλόμενος καὶ ἐνίσσομενος* entnehmen wir, dass der Begriff thätlicher Misshandlung diesem Verb von Haus aus nicht fremd war. *Βολῆσιν ἐνίσσομεν, lapidibus icimus*; *ἔπεσι κακοῖσι, ὀνειδέσι, κακῶ μύθῳ ἐνίπτειν τινά* ist wie *ῥήμασι κόπτειν* gesagt. Dass nun *ἐνίπτω* auch ohne *ἔπεσι* cett. in der Bedeutung *schelten* sich findet, überhaupt die geistigere Bedeutung von *ἐνίπτειν* gegen *icere*, erklärt sich einmal dadurch, dass ja die Sprache durchweg Wurzeln ursprünglich sinnlicher Bedeutung zur Bezeichnung geistiger Thätigkeiten verwendet, sodann auch durch die Composition, vgl. *werfen* gegen *vorwerfen*, *vinco* gegen

convicium und Ähnliches. Endlich ist ein Argument gegen *vaksh* noch der von Benfey nicht erwähnte Flussname *Ἐνιπεύς*, d. h. *qui vi undarum icit, cum impetu provolvitur*; Potts Gedanke aber (p. 181), dass *ἐνίπτω* contrahirt sei aus *ἐν-ιάπτω*, wird dadurch unhaltbar, dass in *ιάπτω* S. *jâp* das *π* organisch ist. — Der Aorist *ἐνένιπε, ἠνίπαπε* erklärt sich nun daraus, dass die einfache W. *ικ* aus dem Sprachbewusstsein geschwunden war (dasselbe, aber schwerlich mit demselben Recht, nimmt Benfey für *vaksh* an): so bildet das Compositum *po-sco*, vom verlorenen Simplex *isco* ahd. *eiscôn*, engl. *ask*, ein Perfekt *poposci*; dergleichen Erscheinungen wiederholen sich allethalben, z. B. auch die deutschen Participien *ge-g'önnt, ge-fr'essen* wären nicht gebildet, wenn wir *gönnen, fressen* (ahd. *unnan*, goth. *fra-itan*) noch als Composita empfänden.

Und doch würde ich kaum wagen *ἐνίσσειν* mit *icere* zu combiniren, wenn nicht durch die Annahme einer griech. Wzf. *ικ*, in der Bedeutung *schlagen, stossen, hauen*, eine ziemlich ansehnliche Gruppe von Wörtern, bisher wahre *cruces etymologicae*, sich mit Einfachheit deuten liessen. Die bisherigen, theils nichtssagenden, theils der Sprache Gewalt anthuenden Ansichten über dieselben zeigt jedes Lexikon und Benfeys Index: so mögen sie hier ihren Platz finden, doch erinnere ich noch daran, dass dem S. *ksh* griechisch *ξ κτ κ χ* regelrecht entspricht (Beispiele bei Pott p. 85 f.): für die oben construirte S. Wzf. *îksh, îx* dürfen wir also im Griechischen *îξ, îκτ, îκ, îχ* erwarten.

1. *îξ-αλο*, Beiwort der *stössigen* wilden Ziege, II. 4, 105.

2. *îκτ-iv* Geier, *îκτ-ιδ* und *per aphaer. κτίδ*, Wiesel,

Spitzner zu *Il.* 10, 335, etwa auch *ἰκ*, ein gewisser Wurm oder Käfer, alle *ab icendo*. Vgl. *ἰέραν* §. 8.

3. *ἰκ-αρ*, *ἰκτ-αρ*, ein altes Neutrum, eig. *Schlag*, *Wurf*. Die alten Erklärer bei Blomfield Glossar zu Aeschyl. Agam. v. 114, wo die älteste Stelle Hesiod. Theog. 690 f. οἱ δὲ κεραυνοὶ Ἰκταρ (*uno ictu*) ἄμα βροντῇ τε καὶ ἄστεροπῇ ποτέοντο nachzutragen. Die Bedeutung *ἐγγύς* entwickelte sich daraus wie ital. *presso*, nahe, aus lat. *premere*.

4. *ἰκ-ρια*, Balken u. s. w., vom Zurechthauen. Hiermit ist zu verbinden, dass ein kunstfertiger τέκτων Od. 19, 57 Ἰκ-μάλιος (wie von einem Subst. *ἰκμο ictu*) und des Schmiedes Dädalos (Welcker Prometheus p. 291) Sohn Ἰκ-αρος heisst. Ob die Insel Ἰκαρία = *undis icta*? dann würde um so begreiflicher weshalb der Πόντος Ἰκάριος *Il.* 2, 145 denselben Namen mit ihr führt.

5. *ἰχ-νος*, eigentl. *Schlag des Fusses*, Fusstritt; *ἰχνη ὑποδημάτων* der aufschlagende Theil der Schuhe, Hacken; *ἰχνια* Fussstapfen.

Lat. *vinco*, Wzf. *vīc* fasse ich als Contraktion aus *vi+ic* (Präfix *vi*, zer-, Bopp kl. S. Gr. §. 110), also eig. *zerschlagen*, *aus einander schlagen*. Dadurch wird *convicio* mit *ἐνιπή* verwandt. Im Griechischen gehört *νίκη* hierher, jedoch nun nicht, wie Pott p. 204 annimmt, aus *ni+vic* (Präfix *ni*, nieder, Bopp a. a. O.), sondern aus *ni+in* entstanden, also eigentlich den Akt des Niederschlagens bezeichnend. *Νεῖν-ος* (S. Suffix *as* mit regelrechtem Guna, a. a. O. §. 575, 10) ist ziemlich dasselbe: *Kampf*, *Gefecht* (bei Passow s. v. ist *b.* voranzustellen), dann aufs geistige Gebiet übertragen: *Hader*, *Streit*; daher *νεικεῖν τινα ἐπέεσσι* Hom. *verbis aliquem icere*, *contundere*. Giebt man diese Zusammen-

stellung zu, so muss man um so höher den trefflichen Buttman stellen, welcher die damals noch nicht wissenschaftlich zu beweisende Verwandtschaft von ἐνίσσω mit νεῖκος in glücklicher Ahnung erkannte.

16. Zu p. 346 ff. II, 351.

Zu W. *vaç* (*desiderare, velle*), deren Zusammenhang mit gr. *ven* in *ven-ont* (*willig, volontiers*), *νέν-ηλο εὖν-ηλο* lak. *βέν-ηλο* (Ahr. II, 46) eig. *nach Belieben, nach Herzenslust*, *νέν-ητι* eig. *nach Willen* und dann, wie der Ablativ S. *vaç-ât*, *wegen, kraft*, Pott p. 268 zum Theil noch schwankend erkannte, erlaube ich mir in Betreff der Darstellung bei Benfey noch einige Bemerkungen.

Wie lehrreich und interessant es ist, eine im Griechischen abgestorbene Verbalwurzel in einer verwandten Sprache noch in frischem Leben zu finden, zeigen unzählige Fälle, und so auch W. *vaç*. Wollen, gebieten, herrschen sind verwandte Begriffe: so heisst S. *vaç-a* 1) *voluntas* 2) *imperium, potestas*; des Adj. *vaç-in*, *imperio praeditus*, daher a) *potens, praepotens*, b) *imperio alicujus obtemperans*; Zend *vaç-a, potens*. Hieraus erklären sich mehrere von Benfey nicht erwähnte Eigennamen recht befriedigend: S. *vaça* ist gr. *νεκα, ένα*; also z. B. *Ἐκάβη* von W. *ven* herrschen, und W. *βα* gehen, vgl. Virg. Aen. 1, 46 *ast ego quae divûm incedo regina*; *Ἐκάδημος* (*Ἀκάδημος*) Herr des Demos; *Ἐκάλη, Ἐκαλήνη, Ἐκαλήσιον ἱερόν, Ἐκάλειος Ζεύς; Ἐκαμήδη*, waltenden Sinnes. So weit fürchte ich keinen Einwand. Es gehört aber hierher, und dies ist wichtiger: *Ἐκατος* der Gewaltige (davon der Ei-

gennahme Ἐκταῖος), Ἐκάτη die Gewaltige (zu Ἐκάτη als Zauberwesen, vgl. S. *vaçi-tra* Zaubermacht, von W. *vaç*) ἑκάεργος der gewaltig wirkende, ἑκηβόλος, ἑκατηβόλος, ἑκατηβελέτης der gewaltige Schütze. Das $\eta = S. \hat{a}$ in diesen Formen ist, wie in ἑλαφηβόλο, θανατηφόρο aus $o = S. a$ eurhythmisch verlängert. — Gewöhnlich zieht man (auch Benf. p. 350) diese Beinamen der Letoiden zu νεκάς, fern. Einmal zugestanden, dass ἑκατηβόλος Ferntreffer heisse; was kann als Göttername matter, nichtssagender sein, als Ἐκατος, Ἐκάτη der Ferne, die Ferne! Nie würde Müller Dor. I, 294 sich zu solcher Übersetzung verstanden haben, wenn nicht „der Ferntreffer“ ein gar zu tief gewurzelter — Irrthum wäre. Die Deutungen der Griechen selbst beweisen auf diesem Felde bekanntlich gar nichts; und ob die Neuern sich recht klar geworden sind, wie man das Verhältniß von Ἐκατος zu ἑκάς denn eigentlich fassen solle, steht sehr dahin. — Ἐκάς lak. βεκάς (βείκας corrupt, Ahr. II, 46) ist nach Potts Vorgange von Benfey p. 349 zu S. W. *vik'* (*separare*) gezogen und zwar als alter Genitiv gefasst worden. Lieber würde ich für ἑκάς nach Analogie von πρόσω, *procul*, *fern* und unzähligen andern Adverbien des Raums und der Zeit, pronominalen Ursprung annehmen. Die Begriffe *nah* und *fern* sind wie *oben* und *unten*, *innen* und *aussen*, *vorn* und *hinten*, demonstrativer, also pronominaler, Natur; und es begreift sich leichter, wie Demonstrativa zur Bezeichnung der Nähe und Ferne, als wie sie zur Verneinung verwandt werden konnten. Damit leugne ich nicht, dass die verbalen Begriffe des Verbindens und Trennens Adverbien in der Bedeutung *nah* und *fern* gewähren konnten; gebe aber der pronominalen Ableitung den Vorzug,

wenn die verbale nicht ganz evident ist: was man von der Zusammenstellung von ἐνάς mit W. *vik'* wirklich nicht sagen darf. Wie Bopp p. 552 erkannt hat, existirte ein Pronomen *va*; es erscheint in manichfachen Zusammensetzungen, am einfachsten in Z. *a-va* (dieser), slav. *o-vo* (dieser und jener); im S. ist *ava* als Präfix in der Bedeutung *von*, *herab* bekannt. Verband sich *ava* oder, wenn man will, *va* mit dem Pron. *ka*, so entstand *ava-ka*, *va-ka*, Neutrum *va-kat*. Diesem könnte gr. *venás* regelrecht entsprechen. Frägt man, wie denn *vakat*, *venás* zur Bedeutung *fern* komme? so ist bekanntlich nichts gewöhnlicher als pronominale Compositionen, und trotzdem nichts schwerer als die dabei eintretenden Übergänge der Bedeutung zu verfolgen und sich zur Klarheit zu bringen; und so will ich über diesen Gegenstand lieber schweigen, als vage Vermuthungen und Möglichkeiten aussprechen. — Die von Ahrens II, 46 bezweifelte Glosse Hesychs: *βενῶς, μακρόθεν* möchte ich, da sie sich meiner Annahme pronominalen Ursprungs zu schön fügt, mir nicht gern nehmen lassen: *βενῶς* d. i. *βενωτ* ist der Ablativ, dessen Charakter ursprünglich *t* war; daher die Bedeutung *von fern her*. Allerdings lauten pronominale Adverbien auf die Frage *woher?* im Dorischen sonst auf *ῶ* aus: *τηνῶ* von dort, *αὐτῶ* von hier, u. a.; aber auch dies sind Ablative (vgl. Ahr. II, 376), und der formelle Unterschied nur der, dass in *τηνῶ* u. s. w. wie in *τό*, *ἄλλο*, *σῶμα* das *τ* abgeworfen, in *βενῶς* wie in *κέρας*, *ἐστηκός* in *ς* übergegangen ist; ebenso verhält sich *ἄφνω* zu *ἄφνω*, *οὕτως* zu *οὕτω*. Auch indische Analoga ablativischer Pronominaladverbien fehlen nicht: *paç-k'ât* (*postea*), *adhas-tât* (*subtra*), *anti-kât*

(*ex adverso*) u. a.; s. Bopp kl. S. Gr. §. 584 g. Ende. *)
 Noch ein Zeugniß für die pronominale Abstammung von *ἐκός* sehe ich in der Leichtigkeit, mit welcher es sich wieder mit Präpositionen (d. h. Pronomina) verbindet: *ἀνεκός sursum*, *ἀνέκαθεν deorsum*. Die Gradationsformen *ἐκαστέρω* Od. 7, 321, und *ἐκαστάτω* Il. 10, 113 berühren sich formell zunächst mit *ὔστερο ὕστατο*, welchem S. *uttara ultima* entspricht (Bopp 428); *ut* selbst aber seinerseits aus den Pronominalstämmen *va* und *ta* (Benf. 283) componirt: darf ich auch dies dafür geltend machen, dass *ἐκαστέρω* = *ῥεκατ-τερω*? Alle Formen, *ἐκός βεκός ἀνεκός*, *βεκώς ἐκαθεν ἀνέκαθεν*, *ἐκαστέρω ἐκαστάτω* zusammengefasst und erwogen, wird mir ihr Zusammenhang mit Pronomina mehr als wahrscheinlich; mit S. *ēka* (eins) ist *ἐκός* schon früher, nur leider mit Unrecht, verglichen worden. So wenig Sicherheit nun auch durch obige Darstellung gewonnen sein mag: die Möglichkeit wenigstens des pronominalen Ursprungs wird man einräumen. Solchen einmal angenommen: was wird dann, wenn es zu *ἐκός* gehört, *ἐκατο* bedeuten müssen? Nach Analogie von *ἔσχατο*, *ὑπατο*, *πύματο*, *μέσσοτο*, *νέατο*, *quoto* (sämmtlich pronom. Ursprungs) schwerlich etwas anderes als *der fernste, die fernste*; was als Göttername geradezu unleidlich ist. Lässt sich nun auch für die Verbindung von *Ἐκατος*, *Ἐκάτη* mit *ἐκός* nichts irgend Stichhaltiges vorbringen, so wird es dennoch schwer halten „den Ferntreffer“ zu beseitigen. Wer deshalb von Apolls Verehrern, sei's abhold dem Lichte vom

*) Ob *ἐγκός* (in der Tiefe) mit Recht zu *ἐγκαρα* (Eingeweide) gesetzt wird? Oder ist es aus *ἐν-κατ* entstanden?

Orient, sei's aus alter Gewohnheit, dem gewaltigen Schützen „den Ferntreffer“ vorzieht, dem sei er — so viel an uns ist — von Herzen gegönnt.

Zum Schluss betrachten wir $\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\omega$, ich weiche (Alkman $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\zeta\epsilon$, böot. $\nu\acute{\iota}\zeta\alpha\iota$ für $\nu\epsilon\acute{\iota}\zeta\alpha\iota$, Ahr. II, 41; I, 171). In dem Bedenken, ob S. *vik'* (*separare distinguere*) von Bopp Gloss. p. 206 mit Recht verglichen sei, treten wir dem Verfasser bei. Aber die Verbindung von $\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\omega$ mit S. W. *vaç* (in der Grundbedeutung *morem alicui gerere*, cf. $\nu\acute{\epsilon}\kappa\omicron\nu\tau$), so dass $\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\omega$ für $\nu\epsilon\kappa\omega$ stände, wie nach des Verfs. Annahme $\nu\epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$ für $\nu\epsilon\pi\omicron\nu$, ist nach der §. 13 gegebenen Erklärung durchaus unhaltbar, und die Identität von $\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\omega$ mit unserm *weichen*, welche in Frage zu stellen Benfey sich (doch wohl ungern) gezwungen sah, festzuhalten. Beide Verba stimmen in jeder Beziehung zu schön überein, als dass ich, wenn selbst die Verbindung von $\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\omega$ mit S. *vaç* lautlich zu rechtfertigen wäre, zu einer Trennung mich verstehen könnte; und dass die Grundbedeutung wirklich die Bewegung im Raum, *cedere*, *de-*, *re-cedere* ist, hätte der Verfasser schon aus Stellen wie Il. 5, 606 $\acute{\omicron}\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\omega \epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon\tau\epsilon$; 3, 406 $\theta\epsilon\omega\nu \delta' \acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\epsilon\iota\kappa\epsilon \kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\theta\omicron\nu$, Od. 18, 10 $\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon \pi\rho\omicron\theta\upsilon\rho\omicron\nu$ ansehen können, die sich nur gewaltsam anders nehmen lassen. Um aber die Wzf. zu deuten, muss ich etwas weiter ausholen.

Neben der W. *i* gehen, $\acute{\epsilon}\mu\iota \epsilon\acute{\iota}\mu\iota$, ist in den Veden eine andre (eigentlich dieselbe) $\hat{i}$, $\acute{\epsilon}\mu\iota$ in der Bedeutung *desiderare* belegt: jene bezeichnet die körperliche, diese die geistige Richtung auf einen Gegenstand, vgl. *Romam petere*, *divitias petere*. Hieneben finden sich zwei gleichlautende sekundäre Wurzeln: *ish* Cl. 4, 1. p. *ishjâmi* (*eo*), und *ish* Cl. 6., 1. p. *ikh'âmi* (*desidero*), welche

ich, zumal beide in der Bedeutung *schicken* (dem Causale von *gehen*, Lassen Anthol. p. 179) in den Veden belegt sind, als identisch betrachte. Nun ist es ein Umstand von Wichtigkeit, dass *ish* Cl. 6 die Specialformen von der Wzf. *ikh'* bildet; daher oben *ikh'âmi*, auch *ik'kh'âmi* geschrieben, S. Gr. §. 301. Wie ist dieses *ikh'* zu fassen? Benfey p. 15 fragt, ob es für *is-kh'* stehe? Ich glaube nicht, und, was mir sehr willkommen, der Verf. glaubt es wohl selbst nicht mehr: II, 333 ist nämlich bemerkt, dass der Wechsel in den Wzff. *ush:ukh'*, *rish:rïkh'*, *ish:ikh'*, II, 351 *vakh':vaksh* auf organisches *ksh* deute. Hierin stimme ich nun ganz bei; ich betrachte *ikh'* geradezu als Schwächung von *iksh*, gehe aber insofern noch weiter als Benfey, als ich (um den wenigstens annähernd zu beweisenden Satz gleich voranzustellen) wenn nicht durchweg doch in den allermeisten Fällen, S. *kh'* für eine Umbildung von *ksh* halte. Zur Begründung der Ansicht dient:

1. Wo der schwerere Laut mit dem leichteren wechselt, dürfen wir im Allgemeinen jenen schon von vorn herein als den ältren betrachten. Nun ist *ksh* schwerer als *kh*, *kh* schwerer als *kh'*; also findet in *ksh:kh:kh'*, nicht umgekehrt, eine natürliche Abstufung statt. Alle indogermanischen Sprachen streben mehr oder minder sich des unbequemen *x* zu entledigen: so entspricht dem S. *ksh=x* im Zend öfters *sh* (S. *akshi:Z.ashi*), wie dem lat. *x* ital. *sc* (= *sh*; *exire:uscire*); im S. selbst geht oft, im Pali regelmässig, *ksh* in *kh* über: einige Beispiele aus den Glossarien von Bopp und Lassen: *kshura* ἔνρο: *khura*; *kshi* κτι: *khi-d*; *kshud:khad'* brechen, u. a.; also Wechsel des *x* mit einer starken Aspirate, wie lat. *texo* gegen span. *texo*, spr

etwa *te-kho*, vgl. *τέχνη*. Aber das gutturale *kh* wechselt seinerseits mit dem palatalen *kh'*: *khid* hauen: *kh'id* spalten; *mûrkha* (*stupidus*): *mûrk'h'âmi* (*stupesco*), so wie auch *ksh* mit *kh'* in *kshurî*: *kh'urikâ* und sonst. Dies erweckt schon ein günstiges Vorurtheil dafür, *kh'* aus *ksh*, nicht wie Benfey p. 166 vorzuziehen scheint, *ksh* aus *kh'* hervorgehen zu lassen. In der Stufe *ksh*: *kh*: *kh'* ist das gutturale Element des *x* erhalten; der erwähnte Wechsel *kh'*: *sh* (oben *ikh'*: *ish*, beide aus *iksh*, wie *shash* 6 aus *saksh* nach Benfey's Erklärung p. 419) dagegen erklärt sich, wie im Zend, durch die Unterdrückung des Gutturals. Aber entscheidender ist Folgendes:

2. Dem S. *ksh*, gr. *ξ* entspricht (abgesehen von der sehr häufigen Vertretung durch einfachen Guttural) im latein. und german. Inlaut regelrecht *x*, *hs*; vgl. S. *daksh-in'a* δεξ-ιό, *dex-tro* goth. *taihs-va*; S. *vaksh*, (p. 93) ἄ-véξ-ω αὐ'ξω, (*augeo*) *vahs-jan*; S. *taksh*, *tax-are* ahd. *dahs* vgl. Grimm II, 40; S. *uksh-an* (von Wzf. *vaksh*) lat. *vex-are* goth. *aihs-an*, Bopp Vokalismus. p. 154; S. *aksh-a* ἄμ-αξ-α, lat. *ax-i* ahd. *ahs-a* Graff ahd. Sprachsch. I, 139; S. *shash* (aus *saksh*) ἔξ, *sex saîhs* u. a. — Im Anlaut aber kömmt lat. *x*, german. *hs* nie vor: statt dessen (wie auch im Auslaut, vgl. S. *vânksh* ahd. *wunsc*) mit Umsetzung *sc*, *sk*: vgl. folgende Gruppe *): S. *kshap*, lat. *scabo* ahd. *scaban*; S. *kshar*, lat. *scarifico* ahd. *scëran*, lat. *scalpo* goth. *skarp*; S. *kship*, ahd. *sciccan*, *scoc*; S. *kshubh*, ahd. *sciupan* Graff I, XIX; S. *kshur*, lat.

*) Fast sämmtlich Weiterbildungen der W. *kshi*, gr. *κτί-νυμι*; auf striktes Entsprechen des sekundären Auslauts ist nicht ängstlich zu halten.

curto (aus *scurto*) ahd. *scurz* ibid. IV, 498, ein erstarrtes Particip; S. *khad* (aus *kshad*), goth. *skathan*, und mehr, vgl. Benfey p. 171 ff. Diese Umsetzung ist aber zugleich griechisch: *ξίφος: σκίφος, ξερό: σχερό cett.*, wie auch indisch, Benf. I, XV. Wir sehen hier gr. *σκ σχ*, lat. *sc*, german. *sk*, *sc* einem S. *ksh* = *x* gegenüber. Gerade diese Laute aber entsprechen zu gleicher Zeit dem S. *kh'*: S. *kh'id*, *σκιδνημι σχίζω*, lat. *scindo*, goth. *skáidan*; S. *kh'âja* *σκιά*; S. *kh'ad* decken, lat. *scandula*, goth. *skadu* Schatten; S. *ikh'* lat. *po-'sco*, ahd. *eiscôn*. — Dies lässt, in Verbindung mit dem unter 1. Bemerkten, keine andre Auffassung zu, als dass S. *kh'* durch die Mittelstufe *kh*, und zwar erst nach der Sprachtrennung, aus *ksh* entstand. Also setzen *kh'id* *σκιδ* *scid* *skid* die ältern Formen *kshid* *ξιδ* *xid* *ksid* u. s. w. voraus, und Grimms Urtheil I, 255 dass angels. *âxjan* (= ahd. *eiscôn*) für *âscjan* stehe, dürfte nun gerade umzukehren sein. —

Haben wir nun oben S. *ish* (*ire*) und *ish* (*desiderare*) mit Recht für identisch, *kh'* aber für eine Umbildung von *ksh* erklärt, so ist damit bewiesen, dass in einer vorliterarischen Periode im S. eine Wzf. *iksh* in der Bedeutung *gehen* existirte: sie ist eine regelrechte Weiterbildung der W. *i* mittelst Gutturals und des desiderativen *s*, und so könnte man sie auch ohne obige Deduktion als möglich zugeben. Ebenso verhält sich die griech. Wzf. *μηχ* (= S. *mâksh*) in *μῆχος, μηχανή* zu W. *με* S. *mâ*, wovon *μῆτι*, lat. *menti* (anders Benfey p. 353). Diese Wzf. *iksh* (*gehen*) mit einem Präfix, etwa *vi*, versehen, musste *vîksh* lauten, Bedeutung *weggehen, sich entfernen*. Dieser Wzf. entspricht im Zend *vîsh*, wie ich aus Z. *vîsh-i* (der Weg) schliesse. Denn mit

S. *vah*, *vehere*, wie Benfey p. 355 geneigt scheint, Z. *vîshi* in Beziehung zu setzen, ist doch, da dem S. *h* im Zend *z* entspricht (z. B. eben *vahâmi*: *vazâmi*) und Zend *î* sich mit S. *a* kaum vereint, mit zu grossen Schwierigkeiten verbunden. Im Griechischen giebt *vîksh* regelrecht *vîx* (*vîγ*, *vîχ*): gunirtes Präsens *veίκω*, eig. *decedo*, dann *inferior sum* (Hor. C. 2, 6, 15 *non Hymetto mella decedunt*), altnord. *vîk* (*cedo*), *veik* *vikum*, *vikinn*; angels. *vîcan* (*cedere*) u. s. w. Grimm I, nr. 182; II, 16: woraus sich ein gothisches *veika*, *vâik* *vikum*, *vikans* entnehmen lässt.

Diesem goth. *vâik* (*cessi*) oder vielmehr ohne Präfix *âik* (*ivi*) würde ein griech. Perf. *οἶχα* (*ivi*) regelrecht entsprechen, vgl. goth. *vâit* gegen *voīδα*. Auf *οἶχα*, wie ich glaube, basirt als sekundäres Präsens *οἶχομαι*, ich bin gegangen, bin fort; vgl. *ἦκω*, *δεδοίκω* u. dgl. (Ahrens II, 329); und die Erscheinung, über welche wir bei der von Pott und Benfey vorgeschlagenen Verbindung mit W. *vah* keine Auskunft erhalten, dass nämlich *οἶχομαι* sowohl Guna als Bedeutung des Perfekts zeigt, ist nun erklärt. Die perfektische Bedeutung liegt bei Homer in mehreren Stellen klar vor: *Il.* 5, 472; 13, 219 f.; 24, 201; *Od.* 14, 144; *παροιχομένην νύξ* *Hdt.* 9, 58; *τὰ παροιχόμενά* 7, 120; besonders zu beachten sind Stellen wo, wie in Aesch. *Eum.* 142 *ἔξ ἀρ-κύνων πέπτωκεν, οἶχεται δ' ὁ Δῆρ*, Arist. *Acharn.* 210 *ἐνπέφευγ', οἶχεται* — *οἶχομαι* noch mit andern Perfekten verbunden ist. (Man verzeihe den trivialen Excurs über eine bekannte Sache; er war nicht zu vermeiden, weil Passow s. v. über die perfektische Bedeutung so gut wie schweigt). Wie daneben sich die Bedeutung *gehe fort*, für *ᾠχόμεν* *ging fort*, bilden konnte, begreift

sich; das Umgekehrte wäre unerklärlich. Dass sobald einmal *οἶχομαι* nicht mehr klar als Perf. Präsens empfunden wurde, die tertiären Gebilde *ῥῆχηκα*, *οἶχωκα*, das Präs. *οἶχνέω* mit erstarrtem Guna, nichts Auffallendes haben, bedarf keiner Erinnerung. Nur bemerke ich noch, dass ich oben ein Präfix in *οἶχα*, *οἶχομαι* (Digamma erseheint nirgends) geleugnet, weil *οἶχεται*, *er ist gegangen*, vom Standpunkt des Redenden eben nur heissen kann *er ist fort*, wodurch das Präfix überflüssig wird. Hiesse *οἶχομαι* *weggehen* (S. *vi+vah*, Benfey), so wäre *ἐποίχομαι* so unleidlich als ein lat. *ad-decedere*. Zu *οἶχόμενος*, der Todte, vgl. *οἶτο* S. *êta* (Benf. p. 13) von W. *i*, gehen; und Soph. O. C. 1678 *βέβηκεν*; — engl. *is he gone?* — Um mit p. 355, zu welcher uns *οἶχομαι* führte, gleich abzuschliessen: *Οἶματ* steht, wie erwähnt, nicht für *οἶχματ* sondern für *ὀχματ* W. *vah*; und *οἶμο* stammt nicht, wie der Verf. annimmt, von *οἶχομαι*, sondern wie *οἶτο* unmittelbar von der W. *i*: so *κοίτη κοιμᾶν* von W. *κῑ*, *νοῖνο* von W. *vi*, *λοιπό* von W. *λιπ*. Zu *ᾠοιμο* statt *ᾠνοιμο* finden sich in *ᾠοπο*, *ᾠοβο* Analoga.

Gern wären wir der Darstellung des Verfassers auch durch den Rest dieses Abschnitts p. 350 — 378 gefolgt, um bemerkenswerthe Punkte einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Wir brechen ab, weil der uns gestattete Raum schon jetzt bedeutend überschritten ist. Möge der geehrte Verfasser das aufmerksame Studium, welches wir dem Wurzellexikon gewidmet, mehr noch die offene Polemik, mit der wir abweichende Ansichten gegen ihn

vertreten haben, als einen Beweis der Achtung betrachten, mit welcher sein wichtiges Werk uns für ihn erfüllt hat. Der Verfasser wird mit uns in den Wunsch einstimmen, ja die zuversichtliche Hoffnung mit uns theilen, dass die junge Wissenschaft, die, durch schaffende Gewalt des Geistes erst in unsern Tagen zum Dasein gerufen, schon jetzt so kräftige Wurzeln getrieben, so schöne Früchte getragen hat, nun die Bahn gebrochen, besonnen und beharrlich fernerhin gepflegt ihre einstigen Vertreter berechtigen wird, auf die wie zum Spott der Etymologie gesprochenen Worte eines alten Dichters:

ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα

mit sichrem Bewusstsein zu erwidern: *ἴδμεν δ', εὖτ' ἐδέλωμεν,*

ἀληθέα μυθήσασθαι.



Sonne, Wilhelm Günther Heinrich

Epilegomena zu Dr. Th. Benfey's griechischem Wurzellexikon Schulprogramm für 1847

Wismar 1847

L.gr. 351 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10585357-6